

D r i t t e s B u c h.

Das Haus Godwins.

Neuntes Kapitel.

Und Alles ging nach dem Wunsche des Herzogs William des Normannen. Mit der einen Hand beugte er seine stolzen Vasallen und schlug seine trogigen Feinde zurück, mit der andern führte er Mathilden, die Maid von Flandern, zum Altar, und Alles ging in Erfüllung, wie Lanfranc es vorhergesagt hatte. Williams furchtbarster Feind, der König von Frankreich, hörte auf gegen seinen neuen Verwandten zu conspiriren, und die benachbarten Fürsten sagten: „der Bastard ist einer der Unsrigen geworden, seit er den Abkömmling Carls des Großen an seine Seite gesetzt hat.“ Manger, Erzbischof von Rouen, excommunicirte den Herzog und seine Braut — der Bann blieb aber machtlos, denn Lanfranc schickte von Rom des Papstes Dispensation und Segen * unter der einzigen Bedingung, daß Braut und Bräutigam jedes eine Kirche gründe. Manger wurde vor

* S. Nebenbemerkungen über Williams Vermählung am Ende der Note C.

die Synode gefordert und dort unfirchlicher Verbrechen angeklagt, worauf er seines Standes entsezt und seiner Abteien und Bischofsstze beraubt wurde. England wurde mit jedem Tag mehr und mehr normännisch, Edward immer schwächer und kraftloser, und zwischen dem normännischen Herzog und dem englischen Throne schien keine Schranke mehr zu bestehen, als plötzlich der Wind in des Himmels Hallen blies und die Segel des Karls Harold schwellte.

Und seine Schiffe kamen an die Mündung der Severn. Und das Volk von Somerset und Devon, ein gemischter und fast ganz celtischer Stamm, der die Sachsen nur wenig liebte, schaarte sich wider ihn zusammen, und er jagte sie in die Flucht und erschlug mehr denn dreißig gute Thans.*

Mittlerweile lagen Godwin und seine Söhne Sweyn, Tostig und Gurth, die in demselben Flandern Zuflucht gesucht hatten, wo William, der Herzog, sich seine Braut gewonnen (Tostig hatte nämlich schon früher Mathildens Schwester, die Rose von Flandern, geheirathet, so daß Graf Balduin William und Tostig beide zu Schwiegersöhnen hatte) — mittlerweile lagen, wie gesagt, Godwin und seine Söhne, nicht unterstützt von Balduin, wohl aber sich selber helfend, im Hafen zu Brügge, bereit zu Harold dem Carl zu stoßen. Und Edward, von dem ängstlichen Normannen hievon benachrichtigt, ließ vierzig** Schiffe ausrüsten und stellte sie unter das Kommando von Rolf Carl von Hereford. Die Schiffe lagen zu Sandwich, um Godwin zu erwarten;

* Angelsächsische Chronik.

** Einige Schriftsteller sprechen von fünfzig.

aber der alte Carl wich ihnen aus und landete ungestört an der südlichen Küste. Und der Hafen von Hastings öffnete sich, unter lautem Zurufe seiner Bewaffneten, den Schiffen Godwins.

Alle Bootsleute und Seemänner kamen zu ihm von fern und nah mit Segel und Schild, mit Schwert und mit Ruder. Ganz Kent (die Säugemutter der Sachsen) brach aus in den Ruf: „Leben oder Tod für Carl Godwin!“ * Weithin über das Land ritten die Boten der Grafen die Kreuz und die Quere, und die Heere fielen einstimmig ein in den Kriegsruf der Kinder von Horsa: „Leben oder Tod für Carl Godwin!“ Und König Edwards Schiffe waren verblüfft, wendeten Flagge und Schnabel gen London und Harolds Flotte folgte ihnen. So traf der alte Carl seinen jungen Sohn auf dem Decke eines Kriegsschiffes, das einst die Rabenflagge der Dänen getragen hatte.

Heer und Flotte der Engländer wuchs mit jedem Tage an Zahl und Macht. Langsam segelten die Schiffe die Themse herauf und an beiden Ufern marschirten lärmend die schwirrenden Massen. Und König Edward schickte nach weiterer Hülfe, aber sie kam sehr spät. So hatte die Flotte des Carls die Juliusveste von London nahezu erreicht und weilte zu Southwarf, bis die Fluth herankam. Als er sein Heer gemustert hatte, da kam die Fluthzeit. **

* Hovenden.

** Angelsächsische Chronik.

Zehntes Kapitel.

König Edward saß nicht auf seinem Throne, sondern in einem Staatsessel seines Audienzimmers zu Westminster. Sein Diadem, mit den drei Zinnen in ein dreifaches Kleeblatt* geformt, ruhte auf seiner Stirne, der Scepter lag in seiner Rechten. Sein Königsgewand, mit einem breiten Goldbände dicht am Halse befestigt, floß bis auf seine Füße, und an der linken Kniefalte, da wo jetzt die Könige von England den St. Georgsorden tragen, war ein einfaches Kreuz eingestickt.** In demselben Gemache standen die Ehans und Häuptlinge seines Reichs, aber nicht sie allein. Kein nationaler Witan, sondern ein Kriegsrath war versammelt, der mindestens zu einem Drittel aus Normannen — Grafen, Rittern, Prälaten und Aebten von hohem Range — zusammengesetzt war.

Und König Edward sah aus wie ein König! Die gewohnte lethargische Schlassheit war aus seinem Antlitze verschwunden und die schwere Krone warf einen düstern Schatten über seine Stirne. Sein Geist schien sich von der Last, welche das träge Blut seines Vaters Ethelred, des Unfertigen, auf ihn geworfen hatte, entledigt und sich der früheren helleren Quelle angestammter Helden genähert zu haben, so daß er in jener Stunde vollkommen würdig schien, sich des Blutes von Alfred und Athelstan*** zu rühmen und ihren Scepter zu führen.

* Ober Fleur de lis, was bei den sächsischen Königen eine gemeinsame Form ihres Schmuckes gewesen zu seyn scheint.

** Stickerei von Bayeux.

*** S. Note D.

Also sprach der König:

„Höchst Würdige und Geliebte, Ihr Galdermänner, Karls und Thane von England; Edle und Vertraute, meine Freunde und Gäste, Ihr Grafen und Ritter der Normandie, meines Mutterlandes, und Ihr, unsere geistlichen Führer, die Ihr über allen Banden der Geburt und des Landes die Christenheit zum Leihgeding und Eure Lehen und Herrschaften vom Himmel überkommen habt — vernehmt die Worte Edwards, des Königs, unter der Gnade des Allerhöchsten. Die Rebellen stehen in unserem Strome; öffnet jenes Gatter und Ihr werdet die aufgethürmten Schilde in ihren Barken glitzern sehen, werdet das Gessumme ihrer Heere vernehmen. Kein Bogen wurde bis jetzt gespannt, kein Schwert hat seine Scheide verlassen; aber an der gegenüberliegenden Küste wehen unsere vierzig Segel — längs dem Strande zwischen unserem Ballaste und London sind unsere Armeen geschaart. Und solches geschieht, weil Godwin, der Verräther, Waffenstillstand verlangt hat, und sein Bote wartet draußen. Seyd Ihr Willens, daß wir die Botschaft hören? oder wollt Ihr, daß wir den Boten ungehört entlassen und lieber alsbald aus Schiffen und Reihen das Kriegsgeschrei eines christlichen Königs — „das heilige Kreuz und unsere Gebenedeite“ — erheben?“

Der König schwieg, seine Linke erfaßte fest den Leopardenkopf, der auf seinem Throne eingeschnitten war, und sein Scepter wankte nicht in der erhobenen Hand.

Ein Murmeln von „Notre Dame, Notre Dame“ — das Kriegsgeschrei der Normannen — ließ sich unter den

ausländischen Rittern der Versammlung vernehmen; aber so übermüthig und anmaßend auch diese Fremdlinge waren, so wagte doch keiner in Englands Gefahr vor den geborenen Engländern den Vorrang zu nehmen.

Langsam erhob sich Alred, Bischof von Winchester, der würdigste Prälat im ganzen Lande. *

„Königlicher Sohn,“ sprach der Bischof, „übel ist der Streit zwischen Männern desselben Blutes und Stammes und nur durch die äußerste Nothwendigkeit gerechtfertigt, welche uns bis jetzt noch nicht klar gemacht wurde. Uebel würde es klingen durch ganz England, wenn es hieße, des Königs Rath habe seine Stadt London vielleicht dem Schwert und Feuer Preis gegeben, und sein Land entzwei gerissen, während ein Wort zu seiner Zeit jene Armeen entwaffnen und dem Throne da wo Du jetzt von einem furchtbaren Rebellen bedroht bist, einen unterwürfigen Unterthanen gewinnen könnte. Derothalben sage ich, der Nuncius werde zugelassen.“

Raum hatte Alred seinen Sitz wieder eingenommen, als Robert, der normännische Prälat von Canterbury — wie es hieß ein Mann von weltlichem Wissen — von seinem Stuhle aufsprang.

* Die Yorker Chronik, von einem Engländer, Stubbs, verfaßt, schildert diesen ausgezeichneten Mann als besonders glücklichen Friedensstifter: „De inimicissimis amicissimos faceret“ — „er konnte den Feindseligsten zur wärmsten Freundschaft belehren.“ Und doch hatte dieser sanfte Priester den Muth, den normännischen Eroberer in der Mitte seiner Barone zu verfluchen, eine Scene, welche zwar nicht in den Bereich dieses Buches gehört, in jener Chronik aber sehr pikant geschildert zu lesen ist.

„Die Boten zulassen, heißt den Verrath bestätigen,“ rief er. „Ich ersuche den König, nur sein eigenes königliches Herz und seine königliche Ehre zu Rathe zu ziehen. Erwäget wohl — jeder Augenblick des Aufschubes schwellt ihre Heere und verstärkt ihre Sache, jeden Augenblick benützen sie dazu, um die irregeleiteten Bürger auf ihre Seite zu locken. Der Aufschub beweist nur unsere eigene Schwäche; eines Königs Name ist ein Thurm der Macht, aber nur wenn er von königlichem Ansehen gefestet wird. Gebt das Zeichen zum — Krieg will ichs nicht nennen — nein — zur gerechten Züchtigung.“

„Wie mein Bruder von Canterbury spricht, so auch ich,“ erklärte William, Bischof von London, ein anderer Normanne.

Jetzt aber erhob sich eine Gestalt, bei deren Aufstehen alles Gemurmel mit einem Male verstummte.

Grau und mächtig, wie ein Bild aus vergangenen kraftvolleren Zeiten, ragte über Alle Siward, der Sohn von Beorn, der große Earl von Northumbrien.

„Wir haben nichts mit den Normannen zu schaffen,“ hub er an. „Ständen sie am Flusse, und unsere Landsleute, Dänen oder Sachsen, wären allein in dieser Halle, dann wäre des Königs Wahl nicht zweifelhaft, und niedrig wäre der Mann, der von Frieden spräche; rathet aber der Normanne den Bewohnern von England, daß sie ausziehen und sich gegenseitig erschlagen, so soll von mir kein Schwert auf ihr Geheiß gezogen werden. Wer kann sagen, Siward Starkarm, der Enkel des Berserfers, sey je vor einem Feinde ge-

wichen? Der Feind, Sohn Ethelreds, sitzt in diesen Hallen, und ich fichte Deine Schlachten, wenn ich dem Normannen mein Nein zurufe! Waffenbrüder von verwandtem Stamme und gemeinsamer Sprache, Dänen und Sachsen, schon lange vermischt und gleich stolz auf Canut den Glorreichen, wie auf Alfred den Weisen — Ihr werdet den Mann hören, den Godwin, unser Landsmann, uns sendet; er wenigstens wird unsere Sprache reden, wird unsere Gesetze kennen. Ist das Verlangen, das er vorbringt, gerecht, so wie ein König es gewähren und unser Witan es anhören kann — dann wehe dem, der es verweigert; ist es aber ungerecht — dann Schmach dem, der es zugesteht. Der Krieger sendet zum Krieger, der Landsmann zum Landsmanne; hören wir als Landsleute und urtheilen wir als Krieger. — Ich habe gesprochen.“

Die heftigste Aufregung und Unruhe folgte Siwards Rede — einstimmiger Beifall der Sachsen, sogar derer, welche in Friedenszeiten am meisten unter normännischem Einflusse standen; aber keine Worte vermögen die Wuth und Entrüstung der Normannen zu schildern. Sie sprachen laut und Alle zumal, so daß die größte Unordnung herrschte; da aber die Mehrheit englisch war, so blieb die Entscheidung zweifelhaft, und Edward, welchem die Noth eine nur zu seltene Würde und Geistesgegenwart verlieh, entschloß sich, dem Streite mit einem Male ein Ende zu machen. Er streckte seinen Scepter aus und winkte seinem Kämmerling, dem er den Befehl gab, den Nuncius* einzuführen.

* Das Wort „Herold“ — obwohl wahrscheinlich sächsisch —

Niedergeschlagenheit über die vereitelte Hoffnung und Schrecken folgte der lärmenden Aufregung der Normannen, denn sie wußten recht wohl, daß die Folge, wenn nicht die Bedingung der Unterhandlung, ihr eigener Sturz, und im glücklichsten Falle ihre Verbannung seyn werde, auch wenn es ihnen gelänge, der Ermordung von Seiten der empörten Menge zu entgehen.

Die Thüre am andern Ende des Gemaches ging auf und der Nuncius trat ein. Es war ein derber, breitschultriger Mann von mittleren Jahren und in dem langen flatternden Gewande, wie es ursprünglich die damals freilich aus der Mode gekommene Nationaltracht der Sachsen war; sein Bart dick und voll, seine Augen grau und ruhig — ein Häuptling aus Kent, wo alle Vorurtheile seines Stammes am tiefsten gewurzelt waren und dessen Deomanry im Kriege das erbliche Recht in der vordersten Schlachtreihe zu kämpfen für sich in Anspruch nahm.

Er machte seine männliche aber ehrerbietige Verbeugung vor dem hohen Rathe, dem er sich nahte, blieb dann in der Mitte zwischen Thron und Thüre stehen und fiel ohne alle Beschämung auf die Kniee, denn der König, vor dem er kniete, war der Abkömmling Wodans und Hengists Erbe. Auf die kurze Anrede des Königs sprach sofort Wehha, der Kenter Häuptling, noch immer auf den Knieen:

„An Edward, den Sohn Ethelreds, seinen allergnädig-

war damals in der späteren Bedeutung noch nicht gekannt; der Gesandte, der sein Amt versah, hieß Nuncius oder Bote. S. Note E.

sten König und Herrn, sendet Godwin, Sohn Wolnoths, seinen getreuen demüthigen Gruß durch Bebbu, den Thangeborenen. Er bittet den König, ihn mit Güte anzuhören und mit Gnade über ihn zu richten. Nicht gegen den König kommt er hierher mit Schiffen und Waffen, sondern bloß gegen Diejenigen, die sich zwischen das Herz des Königs und das seiner Unterthanen stellen möchten, die ein Haus gegen sich selbst gespalten und Sohn und Vater, Mann und Weib getrennt haben.“ Bei den letzten Worten zitterte Edwards Scepter in seiner Hand und sein Gesicht wurde beinahe streng. „Von dem Könige bittet Godwin bloß in aller Unterwerfung und mit ernstlichem Flehen, die ungerechte Verbannung gegen ihn und die Seinigen aufzuheben, ihm und seinen Söhnen ihr rechtmäßiges Eigenthum und ihre wohl erworbenen Ehren wieder zu geben, und vor Allem sie in die Stellung wieder einzusetzen, der sie sich durch treuen Dienst würdig zu machen gesucht haben, in die Gnade ihres angeborenen Herrn und an die Spitze derer, welche die Gesetze von England aufrecht erhalten möchten. Sobald dies geschehen, segeln die Schiffe in den Hafen zurück, der Thang sucht wieder seinen Heerd und der Georl kehrt zu seinem Pfluge zurück, denn Godwin hat keine Fremdlinge bei sich und seine Macht ist einzig die Liebe seiner Landsleute.“

„Hast Du gesprochen?“ fragte der König.

„Ich habe.“

„So entferne Dich und erwarte unsere Antwort.“

Der Thang von Kent wurde sofort in ein Vorzimmer geführt, wo, von Kopf bis zu Fuß in Ringpanzer gehüllt,

verschiedene Normannen sich befanden, welche wegen ihrer Jugend oder Stellung nicht in den Rath zugelassen wurden, aber gleichwohl wegen der Ländereien und Besitzungen, die sie bereits von den Gütern der Verbannten abgerissen hatten, bei der Verhandlung nicht weniger interessirt waren — sie alle dürsteten nach Kampf und erwarteten nur das Zeichen der Schlacht. Unter ihnen befand sich auch Mallet de Graville.

Die normännische Tapferkeit dieses jungen Ritters wurde, wie wir oben gesehen haben, von normännischem Verstande geleitet, und seit Williams Abreise hatte er es nicht verschmäht, die Sprache des Landes zu studiren, wo er seinen verpfändeten Thurm an der Seine gegen eine fette Baronie am Humber oder der Themse auszutauschen hoffte.

Während der Rest seiner stolzen Landsleute mit Blicken stiller Verachtung von dem eingeborenen Nuncius getrennt standen, näherte sich Mallet mit höflicher Gebärde, indem er auf Sächsisch fragte:

„Dürfte ich Dich wohl um den Erfolg Deiner Botschaft von dem Reb — wollte sagen von dem wackeren Carl befragen?“

„Ich warte um ihn zu erfahren,“ gab Bebbu trozig zur Antwort.

„Sie hörten Dich also bis zu Ende?“

„Bis zu Ende.“

„Freundlicher Sir,“ fuhr der Sire de Graville fort, indem er den gewohnten ironischen Ton, den er vielleicht von seinen mütterlichen Vorfahren, den Franken, übernommen hatte, zu unterdrücken suchte, „freundlicher und friedens-

stiftender Sir, darf ich soweit in die Geheimnisse Deiner Sendung einzudringen wagen, daß ich mir die Frage erlaube, ob Godwin unter anderen vernünftigen Items auch den Kopf Deines ergebenen Dieners — nicht gerade unter meinem Namen, denn der ist ihm bis jetzt noch unbekannt — wohl aber als eines aus der unglücklichen Klasse, genannt die Normannen, verlangt?"

„Wenn Earl Godwin für passend erachtet hätte, mit der Forderung von Rache um Frieden zu unterhandeln, so würde er einen anderen Sprecher erwählt haben,“ erwiderte der Nuncius. „Der Earl verlangt bloß sein Eigenthum, und Dein Kopf bildet, glaube ich, keinen Theil seines Gutes oder seiner Fahrniß.“

„Das ist tröstlich,“ meinte Mallet. „In der That, ich danke Dir, Herr Sachse; Du sprichst wie ein braver, ehrlicher Mann, und wenn es, wie ich vermuthe, zum Schlagen kommt, so würde ich es als eine Gunst unserer Dame, der Jungfrau, erachten, wenn sie Dich mir in den Weg führte, denn zunächst nach dem ehrlichen Freunde liebe ich einen tapfern Feind.“

Bebba lächelte, denn diese Gesinnung gefiel ihm, und der Ton wie die Miene des jungen Ritters erfreute sein rauhes Herz trotz seiner Vorurtheile gegen den Fremdling.

Durch dieses Lächeln ermutigt, setzte sich Mallet an die Ecke der langen Tafel, welche das Zimmer einfaßte, und lud Bebba mit höflicher Gebärde ein, seinem Beispiele zu folgen, worauf er ihn ernsthaft betrachtend also fortfuhr:

„Du bist so offen und höflich, Herr Gesandter, daß ich

Dich noch mit weiteren neugierigen und unwissenden Fragen belästigen muß.“

„Sprich sie aus, Normanne.“

„Wie kommt es denn, daß Ihr Engländer diesen Earl Godwin so lieb habt? noch mehr, warum haltet Ihr für recht und schicklich, daß König Edward ihn gleichfalls lieben soll? Das ist eine Frage, die ich schon oft gestellt habe und worauf ich in diesen Hallen wohl schwerlich eine befriedigende Antwort erhalten werde. So viel mir von Euren bunten Geschichten bekannt ist, hat derselbe Earl seine Gesinnung schon oft genug gewechselt: erst hält er's mit den Sachsen, dann mit Canut dem Dänen — Canut stirbt: Euer Freund ergreift abermals die Waffen für die Sachsen. Er weicht dem Rathe Eures Witan und stellt sich auf die Seite von Hardicanut und Harold dem Dänen — da kommt ein Brief, wie es scheint von Emma, der Mutter der jungen sächsischen Prinzen Edward und Alfred, worin diese unter dem Versprechen des Beistandes nach England eingeladen werden. — Die Heiligen beschützen Edward, der in der Normandie seine Altes weiter betet — Alfred aber kommt herüber, Earl Godwin geht ihm entgegen, huldigt ihm und schwört ihm Treue, wenn ich anders nicht belogen wurde. — Nein, hört nur weiter: Dieser Godwin, den Ihr so lieb habt, führt nun Alfred und sein Gefolge in die Stadt — Guildford heißt sie, glaub' ich — ein ganz schönes Quartier. Mitten in der Nacht stürzen König Harold's Männer herein, ergreifen den Prinzen und seine Begleiter, sechshundert im Ganzen, und am andern Morgen werden sie alle gefoltert und getödtet,

nur jeder zehnte Mann ist ausgenommen. Der Prinz wird nach London geschleppt, kurz darauf werden ihm auf der Insel Ely die Augen ausgerissen und er stirbt an dem Schmerze. Daß Ihr überhaupt Carl Godwin liebt, mag wohl sonderbar seyn, ist aber doch möglich: ist es aber möglich, eher envoyé, daß der König den Mann lieben soll, der seinen Bruder also auf die Schlachtbank geliefert?"

„Das Alles ist eine normännische Fabel,“ sagte der Than von Kent mit verwirrter Miene. „Godwin reinigte sich durch einen Eid von jedem Antheil an Alfreds feiger Ermordung.“

„Der Eid wurde, wie ich höre, durch ein Geschenk von Hardicanut unterstützt, der nach König Harolds Tode die scheußliche Missethat zu rächen beschloß,“ bemerkte der Ritter trocken — „ein Geschenk, sage ich, von einem vergoldeten Schiff mit achtzig Kriegern in vergoldeten Helmen, die Schwerter mit goldenen Handhaben. — Doch lassen wir das.“

„Ja lassen wir das,“ wiederholte Bebbu seufzend. „Blutig waren jene Zeiten und unheilig ihre Geheimnisse.“

„Aber antworte mir gleichwohl, warum liebt Ihr Carl Godwin? Er ist von einer Partie zur andern übergegangen und hat bei jedem Wechsel neue Grafschaften und Ländereien erworben. Er ist ehrgeizig und übergreifend, wie Ihr alle zugebt, denn die Balladen, wie sie auf unsern Straßen gesungen werden, vergleichen ihn mit dem Dorn- und Brombeerstrauche, woran das Schaaf seine Wolle hängen läßt. Er ist hochmüthig und anmaßend. Sage mir nun, o Sachse, freimüthiger Sachse, warum liebt Ihr Godwin den Carl?“

Gern möcht ich's wissen, denn so es den Heiligen gefällt und Ihr und Guer Carl es erlaubt, gedenke ich in diesem lustigen England zu leben und zu sterben, und es wäre angenehm zu erfahren, was ich zu thun habe, um mir, wie Carl Godwin, die Liebe der Engländer zu erwerben."

Der handfeste Bebbu sah verwirrt; nachdem er sich jedoch den Bart nachdenklich gestrichen hatte, antwortete er also:

"Obwohl aus Kent und also aus seiner Grafschaft, gehöre ich doch nicht zu Godwins besonderer Partei und eben-
deßhalb ward ich zum Boten auserlesen. Die unter ihm stehen, lieben in ihm ohne Zweifel einen freigebigen Häuptling, der zugleich stark genug ist, um sie zu beschützen. Das Alter eines großen Führers erwirbt sich Ehrfurcht, wie die Eiche Moos ansetzt. Mir aber und meines Gleichen, die wir friedlich zu Hause leben, die Höfe vermeiden und keinen Streit suchen, mir ist nicht Godwin der Mann theuer, wohl aber Godwin das Ding."

"Ich thue zwar mein Bestes, um Eure Sprache zu erlernen," bemerkte der Ritter; „aber Ihr habt auch Phrasen, die einen König Salomo in Verlegenheit bringen könnten. Was meinst Du mit Deinem: Godwin das Ding?"

"Das was Godwin allein uns zu verfechten scheint," erwiderte der Thän. „Wir lieben unsere Gesetze — Godwin wurde entehrt, weil er sie aufrecht erhielt. Wir lieben England und werden von Fremden aufgefressen: Godwin's Sache ist die Sache Englands und — vergib mir, Fremdling, wenn ich nicht zu Ende rede —"

Und den jungen Normann mit einem Blicke rauhen Mitleids betrachtend, legte er dem Ritter seine breite Hand auf die Schulter und flüsterte:

„Nehmt meinen Rath — und flieht!“

„Fliehen!“ rief de Graville roth werdend. „Meint Ihr, ich habe meinen Panzer angelegt und mein Schwert umgürtet, um zu fliehen?“

„Umsonst — umsonst! Wespen sind stark, aber der Schwarm ist verloren, wenn man das Stroh anzündet — ich sage Euch so viel, flieht bei Zeiten und Ihr seyd gerettet; läßt sich dagegen der König so weit irre leiten, daß er auf die Waffen rechnet und gegen jene Menge ankämpft, so wird man noch vor Einbruch der Nacht auf zehn Meilen von der City keinen einzigen lebenden Normann antreffen. Das bedenke, Jüngling! vielleicht hast Du eine Mutter — mach nicht, daß sie einen Sohn zu beweinen hat!“

Noch ehe der Normanne seine tiefe unwillige Verachtung des Rathes, seinen Born über die Unverschämtheit, mit der seine Schulter entweiht und seiner Mutter Sohn gewarnt worden war, in ein hinlänglich artiges und höfliches Sächsisch umzugestalten vermochte, wurde der Nuncius abermals in das Audienzzimmer gerufen. Er kehrte nicht mehr in das Borgemach zurück, sondern wurde, sobald er seine kurze Antwort empfangen, aus dem Rathssaale unmittelbar nach der Ballasttreppe geführt, wo er sein Boot erreichte und nach dem Schiff, das den Carl und seine Söhne beherbergte, zurückgerudert wurde.

Godwin's Streitkräfte waren folgendermaßen aufge-

stellt. Nachdem seine Schiffe die Londonbrücke passirt, hatten sie eine Weile am Ufer der südlichen Vorstadt (Southweorde — seither Southwarf genannt) angehalten, während die königlichen Schiffe nordwärts lagen. Aber die Flotte des Karls hatte nach kurzem Halt in majestätischer Wendung geviert, und stand jetzt dicht und nach Norden schauend vor dem Pallaste von Westminster, als ob sie die königlichen Schiffe überflügeln wollte. Mittlerweile zog die Landmacht am Strande aufwärts, fast bis auf Bogenschußweite von den königlichen Truppen, welche den innern Ring besetzt hatten, so daß Bebbu so nahe, daß er sie kaum von einander unterscheiden konnte, am Flusse die beiden feindlichen Flotten, am Lande die zwei Kriegsheere vor sich sah.

Hoch über alle Schiffe ragte die majestätische Barke oder Aeska, welche Harold von den irischen Küsten herübergetragen hatte. Sie war nach Art der alten Seekönige gebaut, deren einem sie früher angehört hatte: ihr krummer mächtiger Schnabel, reich vergoldet, ragte weit über die Bogen hinaus; das Gallion bildete der Kopf der Seeschlange, den Stern deren Schwanz, und beide, Kopf und Schweif, glänzten hell in der Sonne.

Das Boot näherte sich der höhern Seite des Schiffes; eine Leiter wurde herabgelassen, der Nuncius schwang sich leichtfüßig hinauf und stand auf dem Deck, an dessen hinterm Ende sich die wenigen Seeleute in respektvoller Entfernung von dem Carl und seinen Söhnen gruppiert hatten.

Godwin selbst war nur halb bewaffnet: sein Kopf war entblößt und er trug keine andere Angriffswaffe als die ver-

goldete Streitart der Dänen, welche ebensowohl zur Zierde wie zum Kriegswerkzeug diente; seine breite Brust war aber mit dem Ringpanzer damaliger Zeit bedeckt. Von Gestalt war er kleiner als jeder seiner Söhne; und sein Aeußeres deutete nicht auf größere physische Stärke als die eines wohlgebauten kräftigen Mannes, der sich noch im Alter die Spannkraft reiferer Männlichkeit erhalten hatte. Auch wurden diesem hervorragenden Manne von Gerücht oder Legende nicht jene romantischen Vorzüge, jene Thaten rein animalischer Kühnheit zugeschrieben, wodurch sein Nebenbuhler Siward sich auszeichnete. Er war wohl tapfer, aber tapfer wie ein Heerführer, und die Fähigkeiten, in denen er alle seine Zeitgenossen übertroffen zu haben scheint, entsprachen mehr den Erfordernissen civilisirter Zeiten als denen, wie sie sich vor Alters Ruhm erwarben. Vielleicht war auch England damals das einzige Land in Europa, das solchen Fähigkeiten eine passende Laufbahn eröffnen konnte. Er besaß vornämlich die Künste eines Parteiführers, wußte große Menschenmassen zu behandeln und das heiße Herz der Menge für seine Interessen zu gewinnen; er besaß im höchsten Grade jene Gabe, welche in den meisten andern Ländern — nämlich in allen, wo keine Volksversammlungen existiren — völlig unnütz ist — die Gabe populärer Beredtsamkeit, und in der That mußten auch mehrere Jahrhunderte nach der normännischen Eroberung verstreichen, bis die Beredtsamkeit in England wieder zur Macht wurde.*

* So oft der Chronist die Gabe der Rede preist, beweist er dadurch, ohne es zu wissen, das Vorhandenseyn konstitutioneller Freiheit.

Gleich allen berühmten Rednern hielt er sich an die herrschende Gesinnung seiner Zeit und verkörperte ihre Leidenschaften, ihre Vorurtheile, aber auch jene scharfe Berechnung des Selbstinteresses, wie es das unveränderliche Merkmal der Menge bildet. Er war der Repräsentant des Volks in der höchsten Potenz. Wie groß auch immer die Fehler, ja sogar die Verbrechen seiner ausnehmend glücklichen und glänzenden Laufbahn — mitten unter den schwersten und furchtbarsten Ereignissen wie ein stetiges Licht durch Gewitterwolken hervorschimmerkend — seyn mochten — einer Grausamkeit oder Beleidigung der Masse des Volkes war er nie beschuldigt worden. Die Engländer erkannten in ihm den Engländer *par excellence*, und dies nicht weniger weil er es in seiner Jugend mit Canut gehalten hatte und dem König seine Reichthümer verdankte; denn Sachsen und Dänen waren in England dermaßen vermischt, daß der Vertrag, welcher Canut die eine Hälfte des Königreichs zuwies, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden war. Auch hatte dieser große Fürst seine frühere Härte in späteren Jahren durch Milde und Weisheit so völlig ausgeglichen, er hatte sie selbst in der schlimmsten Periode seiner Regierung durch außerordentliche persönliche Liebenswürdigkeit dermaßen gemildert und durch den Glanz seines Ruhmes und seiner Macht in dem Gedächtnisse der Menschen so glücklich verwischt, daß Canut einen geliebten und geehrten Namen *

* Neuere dänische Geschichtschreiber haben umsonst Canuts Ruhm als englischer Monarch zu verkleinern gesucht. Die Dänen sind ohne Zweifel die besten Beurtheiler seines Charakters in Däne-

hinterlassen hatte, und Godwin als auserwählter Rathgeber dieses populären Fürsten nur um so mehr geachtet wurde. Nach dessen Tode hatte Godwin die sächsishe Linie wieder herstellen wollen, zu welchem Zwecke er sich bereits gewaffnet hatte, und nur der Beschluß des Witan, der hierin ohne Zweifel der Ansicht des Volkes gehorchte, hatte ihn davon zurückgehalten. Jedoch lastete auf ihm der Verdacht eines schwarzen Verbrechens — der treulosen Auslieferung Alfreds, des ermordeten Bruders von Edward — und dieser blieb trotz seines Eides und der förmlichen Freisprechung der Nationalversammlung an seinem Namen hängen, wie er noch jetzt daran hängt.

Die Zeit war übrigens über dieses gräßliche Trauerspiel hingegangen und in der ganzen englischen Nation herrschte das instinktartige prophetische Gefühl, daß mit Godwins Hause die Sache des englischen Volkes identificirt sey. Das ganze Aeußere des Mannes war dazu gemacht, um ganz zu seinen Gunsten zu sprechen. Seine breite Stirne war ruhig, voll Wohlwollen und Nachdenken; seine großen dunkelblauen Augen heiter und mild, obwohl sie bei näherer Prüfung einen verschlossenen, unergründlichen Ausdruck hatten. Seine Miene war ausnehmend edel, ohne alle Förmlichkeit oder Affectation, und wenn man ihm Hochmuth und Anmaßung in hohem Grade zuschrieb, so konnten sie nur in seinen Thaten, nicht in seinem Wesen liegen, denn einfach, vertraulich

mark; aber auch unsere englischen Autoritäten beweisen hinlänglich die persönliche Popularität Canuts in diesem Lande und dessen Anhänglichkeit an seine Gesetze.

und gütig gegen alle Menschen, schien sein Herz dem Dienste seiner Landsleute ebenso wie seine gastliche Thüre ihren Bedürfnissen offen zu stehen.

Hinter ihm stand die stattlichste Gruppe von Söhnen, wie sie nur je ein Vaterauge mit Stolz betrachtete, jeder auffallend von dem andern verschieden und alle durch Schönheit des Gesichts und kräftige Gestalten ausgezeichnet.

Sweyn, der älteste, * hatte die dunkle Farbe seiner dänischen Mutter: eine wilde traurige — nur durch Kummer oder Leidenschaft verwüstete — Majestät lag in seinen regelmäßigen Adlerzügen; Rabenlocken, glänzend selbst in ihrer Vernachlässigung, fielen halb über seine hohlen, aber klaren mit unruhigem Feuer erfüllten Augen. Ueber der Schulter trug er die mächtige Streitart: seine magere aber riesenstarke Gestalt war in Erz gehüllt und stützte sich auf den großen, spitzen, dänischen Schild. Zu seinen Füßen saß sein junger

* Einige unserer Historiker nennen irrigerweise Harold den Ältesten; allein Florence — da die Sachsenchronik darüber schweigt unsere beste Quelle — und Rnhgh-ton behaupten bestimmt, Sweyn sey der älteste gewesen. Harold war der zweite und Tostig der dritte. Sweyns Erstgeburt scheint schon durch die größere Wichtigkeit seiner Grafschaft bestärkt zu werden. Die normännischen Chronikenschreiber wollen in ihrer Erbitterung gegen Harold diesen noch jünger wie Tostig machen — der Grund davon wird am Schlusse dieses Werkes klar werden. Der norwegische Chronist Snorro Sturleson sagt, Harold sey der jüngste von allen Söhnen gewesen — so wenig genaue Data wußte man von einem Hause, das beinahe eine neue Dynastie von englischen Königen gegründet hätte.

Sohn Haco, ein Knabe mit, für seine noch kindlichen Jahre unnatürlich nachdenklichen Zügen.

Ihm zunächst stand der gefürchtetste und grausamste von Godwins Söhnen — er, welcher bestimmt war, den Sachsen das zu werden was Julian den Gothen gewesen. Die Arme über der Brust gekreuzt, stand Tostig; sein Gesicht war schön, wie das eines Griechen — bis auf die Stirne, welche nieder und unbedeutend aussah. Glatt und wohlgepflegt waren seine glänzenden, kastanienbraunen Locken und seine Waffen waren mit Silber eingelegt, denn er liebte den Pomp und die Pracht des Krieges.

Wolnoth, der Mutter Liebling, schien noch in der ersten Blüthe der Jugend und er allein unter allen Söhnen hatte etwas Unentschlossenes, Verweicheliches in Miene und Haltung; seine schlanke Gestalt schien noch nicht ihre volle Höhe und Stärke erreicht zu haben, und als ob das Gewicht des Panzers ihm ungewohnt wäre, lehnte er sich mit beiden Händen auf den Schaft seines langen Speeres. Leofwin, welcher Wolnoth zunächst stand, stach sehr gegen diesen ab; seine sonnigen Locken ringelten sich sorglos über eine weiße unbewölkte Stirne, und der weiche Flaum auf der Oberlippe beschattete einen schelmischen Mund, der sogar in dieser ernstesten Stunde lächelte.

Zur Rechten Godwins, aber nicht unmittelbar in seiner Nähe, standen die Letzten der Gruppe — Gurth und Harold. Gurth hatte den Arm über seines Bruders Schulter geschlungen und ohne den sprechenden Nuncius zu beachten, betrachtete er bloß die Wirkung, welche dessen Worte auf

Harolds Gesicht hervorrufen würde — denn Gurth liebte Harold wie Jonathan den David geliebt hatte. Harold war der einzige Unbewaffnete unter der Gruppe, und wäre ein erfahrener Veteran befragt worden, wer unter dieser Gruppe zum Anführer von Kriegsheeren geboren sey — er hätte gewiß auf den unbewaffneten Mann gedeutet.

„Nun, was sagt der König?“ fragte Carl Godwin.

„Dieses: Er weigert sich, Dich mit Deinen Söhnen wieder einzusetzen oder Dich zu hören, bevor Du Deine Armee aufgelöst, Deine Schiffe weggesandt und eingewilligt habest, Dich selbst und Dein Haus vor dem Witana-gemot zu reinigen.“

Loftig brach in wildes Gelächter aus; Sweyns kummervolle Stirne wurde düsterer; Leofwin fuhr mit der Rechten an den Altaghar; Wolnoth richtete sich in die Höhe; Gurth heftete die Augen auf Harold, und Harolds Gesicht blieb unbeweglich.

„Der König empfing Dich in seinem Kriegsrath?“ sagte Godwin nachdenklich; „ohne Zweifel waren dort die Normannen. Wer waren die bedeutendsten Engländer?“

„Siward von Northumbrien — Dein Feind.“

„Meine Söhne,“ sprach der Carl, an seine Kinder sich wendend und hoch aufathmend, als ob ihm eine Last vom Herzen wäre; „für heute bedarf's keiner Streitart oder Waffenrüstung. Harold allein war weise,“ und er deutete auf die linnene Tunika des erwähnten Sohnes.

„Was meint Ihr, Herr Vater?“ rief Loftig gebieterisch — „wollt Ihr —“

„Still, Sohn, still,“ gebot Godwin ohne Härte, aber mit wohlbewußter Obergewalt. „Kehre zurück, braver, theurer Freund,“ sagte er zu Bebbu; „suche Siward den Earl; sage ihm, daß ich, Godwin, sein früherer Feind, Ehre und Leben in seine Hände lege: was er rathe, wollen wir thun — gehe.“

Der Mann aus Kent nickte und stieg wieder in sein Boot. Dann sprach Harold:

„Vater, dort drüben stehen Edwards Streitkräfte, bis jetzt ohne Führer, da diese noch in des Königs Hallen seyn müssen. Ein paar feurige Normannen können unter ihnen einen Kampf herbeiführen, und diese Stadt London ist nicht gewonnen, wie sie von uns gewonnen werden sollte, wenn nur ein einziger Tropfen englischen Bluts das Schwert eines Engländer's röthet. Drum will ich mit Eurer Erlaubniß ein Boot nehmen und an's Land steigen. Wenn ich während meiner Abwesenheit nicht alle Einsicht in die Herzen meiner Landsleute verloren habe, so wird beim ersten Rufe unserer Truppen, daß Harold, Godwins Sohn, auf dem Boden unserer Väter stehe, die Hälfte jener Helme und Speere alsbald auf unsere Seite übertreten.“

„Und wenn nicht, mein eitler Bruder?“ höhnte Tostig, sich voll Meid in die Lippen beißend.

„Wenn nicht, so reite ich allein in ihre Mitte und frage, ob wohl ein Engländer da sey, der mit Schaft oder Speer auf die Brust zielte, die sich noch nie wider England waffnete.“

Godwin legte Harold die Hand auf's Haupt und die Thränen drangen ihm in die kalten verschlossenen Augen.

„Du weißt von Natur, was ich durch Kunst erlernte. Es sey, wie Du es willst. — Gehe und möge es Dir gelingen.“

„Er nimmt Deinen Posten ein, Sweyn — Du bist der Ältere,“ sagte Tostig zu der wilden Gestalt neben ihm.

„Es lastet Schuld auf meiner Seele und Weh in meinem Herzen,“ gab Sweyn mürrisch zur Antwort. „Soll Esau sein Geburtsrecht verlieren und Kain es zurückbehalten?“

Mit diesen Worten entfernte er sich und lehnte sich an das Hintertheil des Schiffs, das Gesicht auf den Rand seines Schildes legend. Harold bewachte ihn: mit tiefem Mitleid in den Blicken trat er ihm mit raschem Schritte nahe und drückte ihm die Hand.

„Friede mit der Vergangenheit, o mein Bruder!“ flüsterte er.

Der Knabe Haco, der seinem Vater geräuschlos gefolgt war, hob seine ernsten düsteren Blicke zu Harold empor und als dieser sich wandte, sagte er schüchtern zu Sweyn:

„Er wenigstens ist immer gut gegen Dich und mich.“

„Du sollst ihm auch, wenn ich nicht mehr bin, wie Deinem Vater anhängen, Haco,“ erwiederte Sweyn, indem er des Kindes schwarze Locken zärtlich zurückstreichelte.

Der Knabe schauderte zusammen und senkte das Haupt, indem er vor sich hinhinmurmelte:

„Wenn Du nicht mehr bist! nicht mehr! Hat die Bala auch ihn verurtheilt, Vater und Sohn — Beide?“

Harold hatte unterdessen das Boot, das man von der Aeska für ihn herabgelassen hatte, bestiegen, und Gurth, der seinen Vater fragend ansah und kein Zeichen der Mißbilligung gewährte, sprang dem jungen Earl nach und setzte sich an seine Seite.

Godwin folgte dem Boote mit sinnendem Blicke.

„Da braucht man freilich,“ sprach er laut vor sich hin, „kaum einem Wahrsager oder an die Prophetin Hilda zu glauben, wenn sie vor unserer Abfahrt verkündete, daß Harold —“

Hier hielt er inne, denn Tostigs zorniger Ausruf unterbrach seine Träumerei.

„Vater, Vater! mein Blut siedet mir in den Ohren und kocht mir im Herzen, wenn ich Dich der Prophezeihungen Hilda's zu Gunsten Deines Lieblinges gedenken höre. Streit und Zwietracht haben sie bereits in unserem Hause hervorgerufen, und wenn der Hader zwischen Harold und mir graues Haar in Deine Locken gesäet hat, so danke es Dir selbst, der Du schon zur Zeit unserer ersten kindischen Zerwürfnisse, von den eiteln Prophezeihungen auf Deinen bevorzugten Harold erfüllt, zu mir sagtest: 'streite nicht gegen Harold, denn seine Brüder werden ihm noch unterthan werden'!“

„Strafe die Weissagung Lügen,“ erwiederte Godwin ruhig; „ein weiser Mann kann immer sein eigenes Glück machen, sein eigenes Geschick am Schopfe ergreifen — Klugheit, Geduld, Muth und Arbeitsamkeit — das sind die Sterne, welche die Laufbahn der Sterblichen lenken.“

Tostig gab keine Antwort, denn das Klatschen von Rudern ließ sich vernehmen und zwei Schiffe mit den vornehmsten Häuptlingen von Godwins Partei legten sich neben die mit Runen beschriebene Meska, um das Resultat der Botschaft an den König zu vernehmen. Tostig sprang auf die Seite des Schiffes und rief:

„Der König, von seinen falschen Rathgebern umringt, will uns nicht hören, und die Waffen müssen zwischen uns entscheiden.“

„Halt, halt! böswilliger, unseliger Knabe,“ donnerte Godwin zwischen seinen zusammen gebissenen Zähnen, als die vollgepfropften Schiffe in ein wildes Jauchzen ausbrachen. „Der Fluch aller Zeiten laste auf dem, der im Angesichte der Dächer und Altäre von London das erste Blut der Eingebornen vergießt! höre mich, Du mit der Blutgier des Geiers und der eiteln Freude des Pfauen im prahlerischen Gefieder! höre mich, Tostig, und zittere: wenn Du auch nur mit einem Worte die Kluft zwischen mir und dem König erweiterst, so sollst Du als ein Geächteter, wie Du jetzt England betrittst, Dein Vaterland wieder verlassen, sollst statt Grasschaft und weiten Ländereien das Brod der Fremde und das Wehrgeld des Wolfes erwählen!“

So hochfahrend auch der junge Sachse war, so scheute er doch des Vaters zitternde Stimme, beugte das Haupt und entfernte sich mürrisch. Godwin sprang auf das Deck des nächsten Schiffes und suchte die wilden Leidenschaften, welche Tostig erweckt hatte, durch seine Beredsamkeit wieder

zu besänftigen. Mitten in seiner Rede hörte man aus den Reihen am Strande den Ruf herüberschallen:

„Harold! Harold der Earl! Harold und das heilige Kreuz!“

Godwin richtete die Augen auf des Königs Mannen; er sah sie bewegt, erschüttert und unruhig, bis plötzlich aus der hintersten Mitte des feindlichen Heeres wie durch unwiderstehlichen Impuls der Ruf durchdrang:

„Harold, unser Harold! Heil sey dem guten Earl!“

Während sich solches außerhalb zutrug, hatte Edward innerhalb des Pallastes das Audienzzimmer verlassen und sich mit Stigand dem Bischöfe eingeschlossen. Dieser Prälat hatte um so mehr Einfluß bei Edward, als er, ob schon Sachse, gleichwohl für keinen Feind der Normannen galt, wie er denn früher auf die Beschuldigung allzu großer Anhänglichkeit an die normännische Königmutter Emma seines Bisthumes entsetzt worden war. *

Noch nie in seinem ganzen Leben hatte sich Edward so hartnäckig wie bei dieser Gelegenheit gezeigt, denn hier handelte sich um mehr als sein Königreich: er war in dem Frieden seines Haushaltes, in dem Troste seiner lauwarmen Freundschaften bedroht. Mit der Zurückberufung seines

* Angelsächsische Chronik, a. d. 1043. „Stigand wurde seines Bisthumes entsetzt und ihm all sein Gut vom Könige abgenommen, weil er nach der Ansicht des Volkes im Rathe der Mutter des Königs mächtig war und sie nur seinen Eingebungen folgte.“ Der heilige Bekenner verfuhr nämlich mit seinen Bischöfen nicht minder summarisch, als Heinrich VIII. nach seinem Streite mit dem Papste nur immer thun konnte.

mächtigen Schwiegervaters sah er als weitere Nothwendigkeit voraus, daß sein Weib sich in den Reiz seiner keuschen Einsamkeit eindringen würde; seine geliebten Normannen würden dann verbannt und er sollte sich fortan von Gesichtern, die er verabscheute, umringt sehen. Alle Vorstellungen Stigands fanden nur hartes, unnachgiebiges Gehör, bis Siward in des Königs Klostet eintrat.

„Herr, mein König,“ begann der große Sohn von Beorn, „ich wick im Rathe Eurem königlichen Willen, daß Godwin, bevor wir ihn hörten, seine Leute entlassen und sich dem Urtheile des Witan unterwerfen solle. Der Earl hat mir erwiedern lassen, er lege Ehre und Leben in meine Hände und wolle meinen Rath unbedingt befolgen. Ich habe ihm geantwortet wie es dem Manne geziemte, der nie einen Feind verstricken oder einen Vertrauenden verrathen wird.“

„Wie hast Du geantwortet?“ fragte der König.

„Er soll bei den Gesetzen von England, wie Dänen und Sachsen sie in den Tagen Canuts beschworen, verbleiben; er und seine Söhne sollen weder auf Land noch auf Herrschaft Anspruch machen, sondern Alles dem Spruche des Witan überlassen.“

„Gut,“ versetzte der König; „und wird der Witan ihn jetzt ebenso verurtheilen, wie er es gethan hätte, wenn er nicht vor ihn treten wollte?“

„Jetzt wird der Witan frei und ehrlich und gerecht seyn,“ gab der Earl mit Nachdruck zur Antwort.

„Aber unterdessen — die Truppen —“

„Werden auf beiden Seiten warten, und wenn die Vernunft nichts ausrichtet, dann kommt das Schwert,“ versicherte Siward.

„Davon will ich nichts hören,“ rief Edward, als plötzlich das Trampeln vieler Tritte auf dem Gange laut wurde. Die Thüre flog auf und mehrere Anführer der königlichen Truppen — Normannen wie Sachsen — stürzten wild und lärmend herein.

„Die Truppen verlassen uns! Beim bloßen Namen Harolds hat die Hälfte davon die Waffen niedergeworfen!“ rief der Earl von Hereford. „Fluch über die Schurken!“

„Die Stadtwehr von London ist ganz auf seiner Seite und marschirt bereits durch die Thore,“ rief ein sächsischer Thau.

„Zögert noch länger,“ flüsterte Stigand, „und wer wird morgen um diese Stunde sagen können, ob Edward oder Godwin auf Alfreds Throne regiert?“

Siward fühlte sein Herz von der Trauer des Königs erschüttert — und zwar um so mehr, als Edward diesmal so ungewohnte Festigkeit zeigte; er kniete nieder und nahm des Königs Hand.

„Siward kann seinem Könige keinen niedrigen Rath geben, aber das Blut der Unterthanen zu schonen, bringt einem Könige niemals Schande. Weiche Du der Gnade — überlasse Godwin dem Gesetz!“

„O meine Zelle und Kapuze!“ rief der Fürst mit gerungenen Händen. „O normännische Heimath, warum hab' ich Dich verlassen!“

Er nahm das Kreuz von seiner Brust, betrachtete es fest, betete stumm aber mit Inbrunst, und sein Gesicht wurde abermals ruhig.

„Geh!“ sagte er in der Erschöpfung, wie sie der Leidenschaft folgt, in seinen Stuhl sich werfend, „geh“, Siward, geh, Stigand — leitet die weltlichen Dinge nach Eurem Belieben.“

Der Bischof, mit dieser widerstrebenden Genehmigung zufrieden, ergriff Siward beim Arm und zog ihn aus dem Gemache. Die Heerführer blieben eine Weile zurück, wobei die Sachsen schweigend auf ihren König schauten, während die Normannen sich in höchster Beunruhigung zuflüsterten und Blicke der bittersten Verachtung auf ihren schwachen Wohlthäter schossen, bis sie endlich, wie auf gemeinsame Eingebung, durch den Gang stürzten und ihren in den Hallen versammelten Landsleuten zuriefen:

„A toute bride! Franc étrier! — Alles ist verloren, nur nicht das Leben! — Gott für den Ersten, Messer und Strick für den Letzten!“

Und gleichwie der Feuerruf oder das erste Krachen eines Erdbebens alle Bande auflöst und alle Gedanken in dem einen der Selbstrettung concentrirt, so lärmte, stieß und drängte die ganze Versammlung, bunt untereinander gemischt, nach der Thüre — glücklich der, der ein Pferd — einen Selter, ja sogar eines Mönches Maulthier auftreiben konnte! Hierhin, dorthin flohen diese gebietenden Normannen, die kriegerischen Aelte und all die reichgeschmückten Bischöfe — einige einzeln, andere paarweise, diese zu zehn,

jene zu zwanzig, alle aber mit kluger Vorsicht das Zusammenseyn mit eben den Häuptlingen vermeidend, denen sie noch am Tage zuvor am meisten hofirt hatten und die jetzt, wie sie wohl wußten, das Hauptziel der Rache seyn würden.

Nur Zwei machten hievon eine Ausnahme: sie wußten, vermöge jener Scheu vor geistlicher Macht, welche den Nor-
mann, diesen halb mönchischen Krieger (Kreuzfahrer und Templer, noch ehe man Kreuzzüge predigte oder von Temp-
lern träumte) charakterisirte — sogar in dieser Stunde selbstfüchtigen Schreckens die stolzeste Ritterschaft ihrer Landes-
leute um sich zu versammeln. Der Bischof von London und der Erzbischof von Canterbury, beide cap-a-pié bewaffnet und mit dem Speere in der Hand, waren die Leiter der Flucht, und Mallet de Graville leistete an jenem Tage sowohl als Führer wie als Kämpfe die wichtigsten Dienste. Er führte sie im Bogen hinter beiden Heeren herum: als ihnen aber eine neue Schaar, welche von den Weiden von Hertfordshire zu Godwins Hülfe herbeizog, in die Quere kam, sah er sich zu dem kühnen verzweifeltsten Streiche, nämlich zum Eintritte in die Stadt genöthigt. Die Thore standen weit offen, entweder um die sächsischen Carls zu empfangen, oder um ihre Verbündeten, die Londoner, ins Freie zu lassen. So ritten die kämpfenden Flüchtlinge drei und drei neben einander durch die engen Straßen, und selbst auf der Flucht ihren Nationalruhm bewährend, wußten sie jedes Hinderniß zu überwältigen. „Hinaus — hinaus! nieder mit den Ausländern!“ — mit diesem Rufe drangen an jeder Ecke Haufen von Bewaffneten auf sie ein, und durch sie Alle

mußten Speer und Schwert sich den Weg bahnen. Noth von Blut war die Lanze des Prälaten von London; bis zum Griffe abgebrochen das kriegerische Schwert in der furchtbaren Hand des Erzbischofs von Canterbury. So ritten sie kämpfend und mordend dahin, erreichten das östliche Thor und passirten dieses, nachdem sie nur zwei ihrer Genossen verloren hatten.

Raum hatten sie das offene Feld gewonnen, als sie sich zur bessern Vorsicht trennten. Einige wenige, die mit der sächsischen Sprache nicht ganz unbekannt waren, legten die Rüstung ab und schlichen durch Wald und Feld nach der Seeküste; Andere, worunter die beiden Prälaten, behielten Roß und Waffen, vermieden aber die Heerstraßen und erreichten wohlbehalten das Dörfchen Ness in Essex, wo sie sich in ein offenes, gebrechliches Fischerboot warfen und sich darin den Wogen überließen, bis sie halb ertrunken und halb verhungert über den Kanal nach den französischen Küsten hinübertrieben. Der Rest der höfischen Ausländer nahm seine Zuflucht in die Festen, die noch in den Händen ihrer Landsleute waren, Andere verbargen sich in Höhlen und Schlupfwinkeln, bis sie Boote zur Ueberfahrt finden oder stehlen konnten. Und so geschah im Jahre unseres Herrn 1052 die merkwürdige Zerstreuung und schimpfliche Flucht der Grafen und Vasallen des großen Herzogs William.

Fünftes Kapitel.

Der Witana-gemot war in der großen Halle von Westminster in all seinem kaiserlichen Pompe versammelt.

Diesmal saß der König auf seinem Throne und es war das Schwert, was er in der rechten Hand hielt. Die Beamten des Basileus * von Britannien saßen theils unterhalb, theils standen sie zur Seite des Thrones. Da waren zu sehen Camerarius und Vincerna (Kämmerling und Mundschenk), Discusthan und Pferdethan ** (der Than der königlichen Tafel und der der Stallungen) und viele Andere, deren Staatsämter nicht unwahrscheinlich von dem ceremoniösen Pompe des byzantinischen Hofes entlehnt waren, wie denn Edgar, König von England, sich in alten Zeiten den Erben Konstantins genannt hatte. Diesen zunächst saßen die Geistlichen der Kapelle, an ihrer Spitze des Königs Beichtvater: sie waren Beamte von höherer Bedeutung, als ihre Namen aussprachen; ihnen war das große Siegel anvertraut und sie hatten dadurch eine Macht in Händen, von der man früher nichts gewußt hatte, die aber den Sachsen nunmehr um so verderblicher ward, denn ermüdend ist der Rechtsgang, der auf des Königs Unterschrift und Siegel harren muß, und von diesen Schreibern sollte später

* Der Titel Basileus wurde noch bis auf Johann von unseren Königen geführt; Lestterer nannte sich: Totius Insulae Britannicae Basileus. Agard: über das Alter der Grafschaften in England.

** Sharon Turner.

ein Institut der Quälerei ausgehen, das unter dem Namen der Chancery* (Kanzleramt) die Menschen bis aufs Blut zu quälen bestimmt war.

Zu Füßen der Schreiber war ein freier Raum übrig gelassen und weiter unten saßen die Häuptlinge des Witan. Die erste Reihe unter ihnen, sowohl wegen ihres geistlichen Rangs als ihrer ausgebreiteten zeitlichen Besizthümer, nahmen die Lords der Kirche ein; die Stühle der Prälaten von London und Canterbury waren zwar leer, aber man sah immer noch eine stattliche Schaar von sächsischen Bischofsmüßen, darunter das harte, hungrige, aber verständige Gesicht Stigands — Stigands des Stattlichen und Begehrlichen, und die wohlwollenden aber festen Züge Alreds, des ächten Priesters und Patrioten. Wie Sterne um die Sonne, so hatte jeder Prälat sein eigenes priesterliches Gefolge aus seiner Diöcese um sich versammelt. Weiter unten in der Halle folgten die großen Lords und Vizekönigsvasallen des 'herrschenden Lords.' Leer ist der Stuhl des Königs der Schotten, denn Siward hat seinen Wunsch noch nicht erreicht — Macbeth ist noch in seine festen Plätze eingeschlossen oder horcht in der Wildniß auf die Schicksalschwester und Malcolm ist ein Flüchtling in der Halle des northumbrischen

* S. die Einleitung zu Palgrave's Geschichte der Angelsachsen, woraus diese Schilderung so ausführlich entlehnt ist, daß ich für mein Plagiat keine andere Entschuldigung habe, als das offene Geständniß, daß wenn ich anderswo nur halbwegs diese plastische Darstellung gefunden oder sie meinen eigenen Quellen entnommen hätte, ich dann den oben erwähnten Historiker nur halb zu plündern bemüht gewesen wäre.

Carls. Leer der Stuhl des Helden Gryffyth, Sohnes von Ewellyn, des Schreckens der Marschen, des Prinzen von Gwyned, dessen Waffen ganz Cymrien unterjochten. Dagegen steht man die geringeren Unterkönige von Wales, tren ihren unvordenklichen Spaltungen, welche das Reich des Ambrosius zerstörten und Arthurs Arm erfolglos machten: mit ihren Goldbändern und wilden Augen, das Haar um Stirn und Ohren kurz geschnitten, * starren sie auf die umgebende Scene.

Auf derselben Bank mit diesen Unterkönigen, durch die Höhe ihres Buchses und ihre ruhige gefasste Miene nicht minder, als durch ihre Schirmhauben und Pelzmäntel von den vorigen unterschieden, sitzen jene Stützen starker und Schrecken schwacher Throne — die Carls, denen Shires und Grafschaften zufallen, wie die geringeren Thane mit Hufen und Morgen belehnt werden. Nur drei der Ersteren waren diesmal anwesend und alle drei waren Feinde von Godwin; Siward, Carl von Northumbrien, Leofric von Mercia (derselbe Leofric, dessen Weib Godiva noch jetzt in Balladen und Gefängen lebt) und Rolf, Carl von Hereford und Worcestershire, der, kraft seines Anspruchs auf königliches Geblüt, den Hof nicht gleich seinen normännischen Freunden verlassen hatte. Auf denselben Bänken, nur etwas abseits, sehen wir endlich die niedereren Carls und jene höhere Klasse der Thane, welche den Namen Königsthane führten.

Nicht ferne von diesen saßen die erwählten Bürger

* Girald. Cambrensis.

der freien Stadt London, welche schon jetzt in diesem Senate großes Gewicht besaßen * und gar oft bei seinen Beschlüssen den Ausschlag gegeben hatten; sie alle waren Freunde des englischen Karls und seines Hauses. In demselben Theile der Halle fand man die Masse und den ächt populären Theil des Meetings — populär in der That, nicht als Repräsentant des Volkes, sondern derjenigen Dinge, die das Volk am meisten schätzte, nämlich Tapferkeit und Reichthum: die landbesitzenden Thane, in alten Urkunden „Minister“ genannt. Sie saßen mit dem Schwert an der Seite, alle verschieden in Geburt, Vermögen und Verwandtschaft mit dem König, Karl oder Georl. Die Befähigung zu diesem Sitze war nämlich in den einzelnen Distrikten der Heptarchie verschieden; sie stand hoch in Ostangeln, niedrig in Wesser, so daß was in der einen Grafschaft Wohlstand war, in der andern noch für Armuth galt. Da saß ein halber Deoman, der sächsische Than von Berkschire oder Dorset, stolz auf seine fünf Hufen Landes; dort ein halber Earldoman, der dänische Than von Norfolk oder Gly, mit seinen vierzig noch unzufrieden. Manche hatten durch geringere Kronämter das Recht des Beisitzes erworben; manche waren auch Krämer und Söhne von Krämern, welche die hohe See dreimal auf ihre eigene Gefahr durchschiffen hatten. Diese rühmten

* Palgrave vergißt wahrscheinlich zufällig diese Mitglieder des Witan; aber aus der angelsächsischen Chronik geht deutlich hervor, daß die Londoner „Stadtleute“ bei großen Nationalwitanen repräsentirt waren und selbst die Wahl von Königen entscheiden halfen.

sich des Blutes von Offa und Egbert, während andere bloß drei Generationen bis zum Kuhhirten oder Pflugknecht zurückzuzählen brauchten; diese waren Sachsen, jene Dänen, und andere aus den westlichen Grafschaften waren ursprünglich Bretonen, obwohl von ihrer Race nicht mehr viel zu erkennen war.

Noch weiter unten, am äußersten Ende der Halle, sah man die Georls selber vor den offenen Thüren versammelt und den äußeren Raum erfüllend — eine zahlreiche und nicht machtlose Körperschaft bei diesen hohen Höfen, welche von den Grafschaftsgemots oder Lokalsenaten wohl zu unterscheiden waren: die Georls wurden niemals zum Abstimmen, zum Sprechen oder Handeln, ja nicht einmal zur Unterzeichnung des Urtheils aufgefordert; sie durften bloß ihr „Ja, ja,“ rufen, wenn die Vornehmeren ihren Spruch fällten. Aber gleichwohl waren sie nicht ohne Einfluß, sondern vertraten bei dem Witan ungefähr dasselbe, was für die Nachfolger des Witan — unser modernes Parlament — die öffentliche Meinung ist: sie waren diese Meinung, und nach ihrer Zahl und ihren Ansichten, welche, fest gemurmelt, sehr leicht zu erkennen war, mußte gar oft dieser erhabene Hof von Basileus und Prälaten, Vasallenkönigen und mächtigen Earls seine Berathung gestalten und den Spruch demgemäß einrichten.

Die Eröffnung des Meeting war nach den hergebrachten Formen geschehen; der König hatte friedliche und vorsichtige, gnädige und ermahnende Worte gesprochen, die aber bei seiner schwachen Stimme nicht über den engeren

Kreis seiner Beamten und Priester hinausdrangen, und ein Murmeln erfüllte die Halle, als Carl Godwin mit seinen sechs Söhnen hinter sich in derselben erschien. In dem Augenblick, ehe Carl Godwin zu sprechen begann, entstand eine Stille, daß man das Summen der Mücke, welche die glatte Wange des Carls Rolf genirte, oder das Tiktak der Spinne in ihrem Gewebe oben an der Decke hätte vernehmen können.

„Wenn ich,“ so begann er mit dem bescheiden gesenkten Blicke des geübten Redners, „wenn ich mich freue, die Luft meines Vaterlandes wieder zu athmen, dessen Dienste ich, wenn auch vielleicht oft mit fehlerhaften Handlungen, aber immer mit der redlichsten Gesinnung, im Kriege wie im Rathe so viel von meiner Lebenszeit gewidmet habe, daß mir nur wenig Anderes übrig bleibt, als mich (falls mein König und Ihr, Prälaten, Edle und Minister des Reichs es also gewähren solltet) nach der Stelle meines Geburtslandes umzusehen, wo meine Gebeine endlich ruhen sollten — wenn ich mich freue, noch einmal in dieser Versammlung zu stehen, welche so oft auf meine Stimme gehört hat, wenn unser gemeinsames Vaterland in Gefahr war — wer wird wohl diese Freude tadeln? Wer unter meinen Feinden, wenn ich deren noch besitze, wird nicht den Jubel des alten Mannes respektiren? Wer unter Euch, Thane und Carls, würde sich nicht grämen, wenn er aus Pflichtgefühl zu dem grauhaarigen Verbannten sagen müßte: 'in dieser englischen Luft sollst Du nicht den letzten Seufzer ausstoßen, auf diesem englischen Boden sollst Du kein Grab finden!' Wer unter

Guch würde sich nicht grämen, also zu sprechen“ (hier hob er plötzlich das Haupt und betrachtete die Versammlung) „wer unter Guch hat den Muth und das Herz, jenes Wort zu sprechen? Ja, ich freue mich, endlich in der rechten Versammlung zu seyn, welche meine Sache beurtheilen und meine Unschuld verkünden kann. Um welches Verbrechens willen ward ich verbannt? Um welches Verbrechens willen ward ich zusammt den sechs Söhnen, die ich dem Lande gegeben, zu dem Leben des Wolfes verurtheilt, um wie ein wildes Thier geheßt und erschlagen zu werden? Hört mich und antwortet!“

„Eustace, Graf von Boulogne, hatte unsern Herrn, den König, besucht und betrat auf dem Rückwege nach seinen Besitzungen die Stadt Dover in voller Kriegsrüstung und mit seinem ganzen Gefolge. Unbekannt mit unseren Sitten und Gesetzen (denn ich will alte Klagen nur leicht berühren und Niemand schlimmer Absicht beschuldigen) dringen diese Ausländer gewaltsam in die Privatwohnungen des Bürgers, um dort ihre Quartiere aufzuschlagen. Ihr Alle wißt, daß dies die stärkste Verletzung des sächsischen Rechtes war; Ihr wißt, daß auch der niederste Georl das Sprüchwort auf den Lippen führt: 'mein eigen Haus ist mein Kastell.' Einer der Städter handelte in diesem Glauben — daß er ein falscher war, davon mußte ich erst noch überführt werden — und trieb einen Vasallen des französischen Karls von seiner Schwelle. Der Fremdling zog das Schwert und verwundete ihn; es kam zu Schlägen und der Fremde fiel von dem Arme, den er wider sich gewaffnet hatte. Die Nachricht

bringt Carl Gustace zu Ohren; er und seine Leute eilen zur Stelle und ermorden den Engländer an seinem eigenen Herde —“

Ein halb unterdrücktes Rachegeschrei drang hier von den Georls aus dem hintern Ende der Halle herüber. Godwin erhob die Hand, um der Unterbrechung ein Ende zu machen, und fuhr also fort:

„Raum war dies geschehen, als die Ausländer mit gezogenen Schwertern durch die Straßen ritten; sie schlachteten Alles, was ihnen in den Weg kam und traten sogar Kinder unter die Hufe ihrer Rosse. Die Bürger griffen zu den Waffen — ich danke dem himmlischen Vater, daß er mir so wackere Bürger zu Landsleuten gegeben! Sie suchten, wie wir es von Engländern gewohnt sind, erschlugen etliche neunzehn bis zwanzig dieser gewappneten Eindringlinge und jagten sie aus der Stadt, so daß selbst Carl Gustace eiligst fliehen mußte. Carl Gustace ist bekanntlich ein kluger Mann: er rastete daher nur wenig und aß noch weniger, bis er das Thor von Gloucester erreicht hatte, wo mein Herr, der König, damals Hof hielt. Er brachte seine Klage vor. Mein Herr, der König, da er nur die eine Partei hörte, glaubte natürlich die Bürger im Unrecht, und höchlich empört darüber, daß so hohe Personen seiner eigenen Verwandtschaft auf solche Weise beleidigt werden sollten, schickte er nach mir, in dessen Grafschaft der Burgslecken Dover liegt, und befahl mir, die Angreifer des fremden Grafen durch militärische Execution zu bestrafen. Ich berufe mich auf die großen Carls, welche ich vor mir sehe — auf Euch, er-

lauchter Leofric; auf Euch, hochberühmter Siward — welchen Werth würdet Ihr Eurer Grafenwürde beilegen, wenn Ihr nicht das Herz und die Macht besäßet, die Bewohner Eurer Grafschaften nach dem strengsten Rechte behandelt zu sehen?“

„Was war nun das Verfahren, welches ich vorschlug? Statt militärischer Execution, welche den ganzen Flecken einem gemeinsamen Spruche unterworfen hätte, rieth ich, die Bögte und Gerefas (Schultheißen) von Dover vor den König zu berufen, damit sie in der Sache Rechenschaft ablegen. Mein Herr, der sonst immer so mild und liebeich gegen sein Volk verfährt, war entweder gegen mich eingenommen oder von den Ausländern beherrscht, so daß er diese Weise der Rechtspflege, welche unsere Gesetze, wie sie unter Edgar und Canut geordnet wurden, bestimmen — verwarf. Und weil ich nicht wollte — und ich erkläre in Gegenwart Aller — weil ich, Godwin, Wolnoth's Sohn, auch wenn ich wollte, den freien Flecken Dover nicht in voller Kriegswehr und mit dem Scharfrichter zu meiner Rechten betreten durfte, so veranlaßten diese Ausländer meinen Herrn, den König, mich in eigener Person (als hätte ich selbst eine Sünde begangen) vor den Rath des Witan zu fordern, der damals zu Gloucester versammelt war, das jene Ausländer nicht, wie ich in meiner Demuth glaubte, um mir und meinem Volke von Dover Gerechtigkeit zu erweisen, sondern um diesem Grafen von Boulogne einen Triumph über englische Freiheiten zu sichern und seine Verachtung

gegen den Werth eines englischen Lebens zu sanktioniren, mit ihren Mannen erfüllten.“

„Ich zögerte und ward mit Verbannung bedroht; ich waffnete mich zur Selbstvertheidigung, wie zum Schutze der englischen Geseze, waffnete mich, damit man nicht ferner unsere Landsleute am eigenen Herde ermorde, noch ihre Kinder unter den Hufen fremder Kriegsvrosse zertrete. Mein Herr, der König, versammelte seine Truppen um das 'Kreuz und die Hämmer.' Jene edlen Earls, Siward und Leofric, unbekannt mit meinem Falle, stießen zu seiner Fahne, wie es ihre Pflicht gegen den Basileus von Britannien erheischte; als sie aber die Sache erfuhren und um mich die Bewohner des Landes, gegen mich die Fremden und Ausländer versammelt sahen, da boten sie mit vollem Rechte ihre Vermittlung an. Ein Waffenstillstand ward geschlossen, und ich willigte ein, die Sache hier in London dem Spruche eines Witan zu unterwerfen. Meine Truppen wurden entlassen, allein die Fremdlinge veranlaßten meinen Herrn, die Seinen nicht allein beizubehalten, sondern auch seinen Heerbann aufzubieten und Bewaffnete von fern und nah, sogar Verbündete jenseits der See um sich zu schaaren. Als ich mich zu London nach dem friedlichen Witan umschaute — was sah ich? Das größte Kriegsheer, das nur je in diesem Reiche versammelt worden, und dieses Kriegsheer unter der Anführung von normännischen Rittern. War dies das Meeting, wo mir und den Meinen Gerechtigkeit werden konnte? Und wie lautete gleichwohl mein Anerbieten? Ich und meine sechs Söhne wollten erscheinen, vorausgesetzt,

daß nach unsern Gebräuchen, wovon nur Diebe * ausgeschlossen sind, die übliche Garantie geleistet würde, daß wir frei und wohlbehalten kommen und gehen dürften. Zweimal wurde dieses Anerbieten gemacht, zweimal ward es verweigert, und so wurden ich und meine Söhne verbannt. Wir gingen — wir sind wiedergekommen!"

"Und in Waffen," murmelte Carl Rolf, Schwiegersohn jenes Grafen Eustace von Boulogne, dessen Gewaltthat Godwin mit Mäßigung und Wahrheitsliebe erzählt hatte. **

"In Waffen allerdings," wiederholte Godwin — "in Waffen gegen die Ausländer, welche das Ohr unseres gnädigen Königs also vergiftet hatten — in Waffen; Carl Rolf, vor deren erstem Klange die Franken und Ausländer geflohen sind. Jetzt bedürfen wir der Waffen nicht länger; wir sind unter unsern Landsleuten, und kein Franke stellt sich zwischen uns und das stets sanfte, stets großmüthige Herz unseres angeborenen Königs."

"Peers und Proceres, Häuptlinge dieses Witan, seit Menschengedenken vielleicht des größten, der jemals versammelt wurde, an Euch ist's nun zu entscheiden, ob ich und die Meinen, oder jene ausländischen Flüchtlinge die Zwie-

* Nach Athelstans Gesetz durfte Jeder im Frieden zu und von dem Witan gehen, wofern er nicht ein Dieb war. — Wilkins, S. 137.

** Goda, Edwards Schwester, heirathete in erster Ehe Rolfs Vater, den Grafen von Mantes, und erst in zweiter den Grafen von Boulogne.

tracht in diesem Reiche veranlaßt haben; ob unsere Verban-
nung gerecht war oder nicht; ob wir bei unserer Rückkehr
die Macht, die wir besaßen, mißbraucht haben. An Guern
Schwertern, die Ihr Minister an Eurer Seite tragt, hängt
nicht ein einziger Tropfen Bluts und wenn wir unser Schick-
sal Euch unterwerfen, so unterwerfen wir es jedenfalls un-
sern eigenen Gesetzen, unserm eigenen Stamme. Ich stehe
hier, um mich bei meinem Eid von jeder That, jedem Ge-
danken des Verrathes zu reinigen. Unter meinen Peers, den
Königsthänen, finden sich Männer genug, welche meine
Aussage bestätigen und die angeführten Thatfachen, falls sie
nicht hinlänglich bekannt wären, beweisen werden. Was
meine Söhne betrifft, so kann kein Verbrechen gegen sie
geltend gemacht werden, wenn nicht das als Verbrechen
gilt, daß sie mein Blut in ihren Adern tragen — jenes
Blut, das sie von mir zum Schutze des geliebten Landes,
in welches sie zurückgerufen zu werden verlangen, zu ver-
gießen gelernt haben.“

Der Earl schwieg und trat hinter seine Kinder. Seine
Rede hatte gerade dadurch, daß er sich jener stürmischen Be-
redsamkeit, wie man sie ihm oft als Fehler und Kriegslist
Schuld gab, gänzlich enthielt, einen mächtigen Eindruck
auf die Versammlung gemacht, welche schon im Voraus für
seine Freisprechung gestimmt gewesen. Als aber Sweyn,
der älteste seiner Söhne, mit irrendem Blicke und unsichern
Schritten vortrat, da schien die große Mehrzahl der Ver-
sammlung von einem allgemeinen Schauder ergriffen, und
ein Murren des Hasses und des Entsetzens lief durch die Menge.

Der junge Carl bemerkte den Eindruck, den seine Gegenwart hervorrief und blieb plötzlich stehen. Sein Athem stockte; er hob die Rechte, sprach aber nicht, denn die Stimme erstarb ihm auf den Lippen und seine Augen starrten wild, mehr mit flehendem, als herausforderndem Ausdruck.

Da erhob sich Alred, der Bischof, in seiner kirchlichen Stola, und seine klare weiche Stimme zitterte, indem er sprach:

„Kommt Sweyn, Sohn von Godwin, hierher, um seine Unschuld am Verrathe gegen den König zu beweisen? — Ist dies der Fall, so laßt ihn in Frieden, denn wenn der Witan seinen Vater Godwin, den Sohn Wolnoths, von jener Anklage freispricht, so ist auch sein Haus hierin eingeschlossen. Aber ich frage im Namen der heiligen Kirche, welche hier durch ihre Väter vertreten ist: will Sweyn behaupten und sein Wort eidlich bekräftigen, daß er schuldlos des Verrathes an dem König der Könige — schuldlos an einer Tempelschändung sey, welche meine Lippen zu nennen sich weigern? Ach, daß so traurige Pflicht mir zufällt — denn ich liebte Dich einst und liebe Deine Verwandten noch immer: aber ich bin vor Allem Gottes Diener“ — hier schwieg der Prälat und neue Stärke sammelnd fuhr er in festem Tone fort: „ich klage Dich an, Sweyn, den Verbannten, daß Du vom bösen Feinde getrieben, eine Tochter der Kirche — Algive, Abtissin von Leominster, aus Gottes Hause entführt und geschändet hast!“

„Und ich,“ rief Siward, in der ganzen Höhe seiner

Gestalt sich aufrichtend, „in der Gegenwart dieser Edlen, deren stolzester Titel der eines miles oder Kriegers ist — ich klage ihn an, Sweyn, den Sohn Godwins, daß er nicht im offenen Felde und Mann gegen Mann, sondern durch Arglist und Verrath die feige scheußliche Ermordung seines Vaters, des Carls Beorn, verschuldete.“

Diese beiden Anklagen, von so bedeutenden Männern vorgebracht, äußerten eine furchtbare Wirkung auf die Zuhörer. Während diejenigen, welche Godwins Einfluß fremd waren, das verwüßte, aber immer noch edle Gesicht seines Erstgeborenen mit Blicken des Zornes und der Entrüstung musterten, konnten es selbst solche, die jenem beliebten Hause am eifrigsten ergeben waren, nicht über sich gewinnen, für dessen Erben die geringste Theilnahme an den Tag zu legen; die einen sahen traurig und zerknirscht; die andern betrachteten den Angeklagten mit kalten, mitleidlosen Blicken. Nur in den ängstlichen Mienen der Georls am Ende der Halle war vielleicht einiges Erbarmen zu lesen, denn ehe jene Thaten des Verbrechens ausgekommen, war keiner von Godwins Söhnen kühner und gesegneter von Aussehen, keiner war mehr geehrt und geliebt gewesen, als Sweyn der Verbannte.

Die Todtenstille, welche auf jene Anklagen folgte, war niederschmetternd in ihrer Wirkung; selbst Godwin hatte sein Gesicht mit dem Mantel verhüllt, und nur seine nächste Umgebung konnte bemerken, wie seine Brust sich hob, wie seine Glieder zitterten. Die Brüder waren von dem Angeklagten, der selbst unter seinen Verwandten geächtet schien,

zurückgetreten — nur Harold, stark in seinem makellosen Namen und in der Liebe des Volkes, näherte sich mit drei Schritten dem Verlassenen, und stellte sich neben den Bruder, indem er die Richter mit gebietender Stirne betrachtete, ohne jedoch ein Wort zu sprechen.

Durch diesen einzigen Genossen mitten in der feindseligen Versammlung ermutigt, sprach endlich Sweyn der Earl:

„Ich könnte antworten, daß ich für diese Beschuldigungen der Vergangenheit, für Thaten, die sich von acht langen Jahren her datiren, des Königs Gnade und das Recht des Wiedereingesezten besitze, und daß in den Witanen, denen ich als Earl präsidirte, noch Niemand zweimal um desselben Verbrechens willen gerichtet wurde. So, behaupte ich, will es das Gesetz in großen wie in kleinen Versammlungen.“

„So ist's! so ist's!“ rief Godwin, dessen Klugheit und anstandsvolle Würde in jenem Augenblicke von seinem Vaterherzen überwältigt wurde. „Daran halte Dich, mein Sohn!“

„Ich halte mich nicht daran,“ fuhr der junge Earl fort, einen stolzen Blick auf die getäuschten Gesichter seiner Feinde werfend; „mein Gesetz ist hier“ — und er schlug an seine Brust — „und das verdammt mich, nicht für einmal, sondern für immer! O Alfred! Du mein heiliger Vater, vor dessen Knieen ich einst jede meiner Sünden beichtete — ich tadle Dich nicht, daß Du, der Erste in diesem Witan, Deine Stimme wider mich erhebst, obwohl Du weißt, daß ich Algiven von Kindheit an liebte, und daß sie,

deren Herz noch immer mir angehörte, in dem letzten Jahre Hardicanuts, da das Recht durch die Macht verdrängt war, der Kirche übergeben ward. Ich sah sie wieder, stolz heimkehrend von meinen Siegen über die Walliserkönige, mit der Macht in meinen Händen und der tobenden Leidenschaft in meinen Adern. Tödtlich war meine Sünde! doch was verlangte ich? — daß das gezwungene Gelöbniß vernichtet und daß die Geliebte meiner Jugend das Weib meiner Mannesjahre werden möchte. Vergib, wenn ich damals nicht wußte, wie ewig jene Bande sind, welche Eure Kirche um jene Armen schlingt, die Ihr wenigstens zu Märtyrern machen könnt, wenn sie auch nicht zu Heiligen werden!“

Er schwieg und seine Lippe krümmte sich, sein Auge schoß wildes Feuer, denn in jenem Augenblicke kochte seiner Mutter Blut in seinen Adern, und er dachte und fühlte damals vielleicht wie ein heidnischer Däne; doch das Aufglimmen des frühern Menschen war nur vorübergehend, und er schlug demüthig an seine Brust, indem er vor sich hinhimmelte:

„Nieder, Satan! — Ja, tödtlich war meine Sünde! und sie traf nur mich, denn Algive war tadellos, wenn auch besleckt; sie entfloh — und — starb!“

„Der König war zornig, und der Erste, der gegen meine Begnadigung ankämpfte, war Harold, mein Bruder, der jetzt in meiner Buße allein an meiner Seite steht. Er tritt offen und männlich — ich tadelte ihn nicht; aber Beorn, meinen Vetter, lüstete nach meiner Grafschaft, und er tritt gegen mich arglistig und insgeheim — ins Gesicht freund-

lich, hinter meinem Rücken voll Bosheit. Ich entdeckte seine Falschheit und wollte ihn gefangen halten, aber nicht erschlagen. Er lag gebunden in meinem Schiff; da höhnte und schmähte er mich in meiner düsteren Stunde, während das Blut der Seekönige in feurigem Strome durch meine Adern rollte. Ich erhob meine Art im Zorne; meine Leute erhoben die ihre, und so — und so! — ich wiederhole es — tödtlich war meine Sünde!“

„Denkt nicht, daß ich meine Schuld jetzt zu verringern suche, wie ich es gethan, als ich dieses Leben noch lang glaubte und die Macht noch süß schmeckte. Seit damals habe ich das Schlimme wie das Gute der Welt, die Stürme und den Sonnenschein des Lebens kennen gelernt; ich habe als Seekönig die Meere durchsegelt, habe mit dem Dänen in seinem Geburtslande gefochten und die Krone meines Verwandten Canut beinahe in Wirklichkeit errungen, wie ich sie schon in meinem Traume erfaßt hatte — dann war ich abermals flüchtig und verbannt, bis ich endlich als Carl über alle Lande vom Issis bis zum Weyn * wieder eingesetzt wurde. Aber überall, in Reichthum wie in Armuth, im Kriege wie im Frieden, habe ich das blasse Antlitz der verführten Nonne und die blutenden Wunden des Ermordeten vor mir gesehen; darum komme ich hieher, nicht um mir eine Verzeihung zu erwirken, die mich doch nie trösten würde, sondern um die Sache meiner Brüder förmlich von der meinen zu trennen, wodurch jene nur erniedrigt und be-

* Genauer benannt die Graffschaften Oxford, Somerset, Berkshire, Gloucester und Hereford.

schmutzt wird — ich komme hieher, um zu erklären, daß ich Eure Freisprechung nicht verlange, Euer Urtheil nicht fürchte, weil ich selbst den Spruch über mich fälle. Die Haube der Edlen, die Art des Kriegers lege ich ab für immer; barfuß und allein wandere ich von hier nach dem heiligen Grabe, um dort meine Seele zu erlösen und mir die Gnade, die nicht von Menschen kommen kann, zu erflehen! Harold, tritt Du an die Stelle Sweyns, des Erstgeborenen! und Ihr, Prälaten und Peers, Milites und Minister, fällt nun das Urtheil über den Lebenden! Der Euch jetzt verläßt, ist für Euch und England todt auf immer!”

Nach dieser Rede zog er sein Staatsgewand, wie ein Mönch seine Kutte, über die Brust, und weder zur Rechten noch zur Linken schauend, ging er langsam durch die schweigend zurückweichende Menge die Halle hinab, und der ganzen Versammlung war, als ob eine Wolke das Antlitz des Tages verlassen hätte.

Und Godwin stand noch immer, das Gesicht mit dem Gewande bedeckt.

Und Harold bewachte ängstlich die Gesichter der Versammlung und entdeckte nirgends Erbarmen.

Und Gurth flammerte sich an Harold.

Und der heitere Leofwine sah traurig.

Und der junge Wolnoth wurde bleich und zitterte.

Und der trotzige Tostig spielte mit seiner goldenen Kette.

Und ein leiser Seufzer ward gehört und er kam aus der Brust Alreds, des milden Anklägers — des ächten aber sanften Priesters Gottes.

Zwölftes Kapitel.

Diese merkwürdige Verhandlung endete, wie der Leser vorausgesehen haben wird, mit der förmlichen Erneuerung von Sweyns Achtung und der Einsetzung des Carls Godwin und seiner übrigen Söhne in ihre Ehren und Ländereien, wobei die ganze Schuld dieser letzten Uneinigkeit den ausländischen Günstlingen zugeschoben wurde, gegen welche eine Verbannungsprache erging, wovon durch einen eigenen bitteren Spott nur wenige Diener niederen Ranges, wie Humphrey, Cock'sfoot und Richard, Sohn von Scrob,* ausgenommen waren.

Die Wiedereinsetzung dieser kräftigen talentvollen Familie in die Gewalt äußerte ihre augenblickliche Wirkung auf die lang erschlafften Bande des königlichen Regiments. Macbeth hörte und zitterte in seinen Moorgründen, Gryffyth von Wales mußte die Feuerbecken auf Klippen und Felsen wieder anzünden; Carl Rolf wurde verbannt, doch bloß als Zugeständniß gegen die öffentliche Meinung; denn seine Verwandtschaft mit Edward genügte, um ihn bald nicht allein

* Und doch — wie unsicher ist es für den Großen, den Niedriggebornen zu verachten! Dieser selbe Richard, Sohn von Scrob, wohlklingender von den Normannen Richard Fitz-Scrob genannt, ließ sich in Herefordshire nieder (wahrscheinlich gehörte er zu Rolfs Anhängern) und wurde bei Williams Landung der thätigste Unterstützer des Eindringlings in diesen Distrikten. Das Verbannungsurtheil scheint sich auf die Ausländer am Hofe beschränkt zu haben, denn es ist klar, daß viele normännische Landeigenthümer und Priester über das ganze Land zerstreut blieben.

in sein Vaterland, sondern auch in seine Lordschaft über die Marschen wieder einzusetzen, und dorthin wurde er jetzt mit angemessenen Streitkräften gegen die Wälſchen entſendet, welche die von ihnen verwüſteten Gränzen wieder halb in Beſitz genommen hatten. Sächſiſche Prälaten und Aebte erſetzten die Stelle der normänniſchen Flüchtlinge und Alles war mit der Revolution zufrieden, nur nicht der König, denn dieſer verlor ſeine normänniſche Freunde und gewann dafür ſein engliſches Weib.

In Uebereinſtimmung mit den damaligen Gebräuchen wurden von Godwin Pfänder ſeiner Treue und Loyalität verlangt und bewilligt; ſie wurden aus ſeiner eigenen Familie ausgeleſen und die Wahl fiel auf Wolnoth, ſeinen Sohn, und Haco, den Sohn von Sweyn. Weil es nunmehr, da faſt ganz England unter Godwins Herrſchaft zurückgekehrt war, eine nutzloſe Maßregel geweſen wäre, dieſe Geiſeln Edwards Gewahrſam anzuvertrauen, ſo wurde nach längerer Berathung ausgemacht, daß ſie am Hofe des normänniſchen Herzogs ſo lange verweilen ſollten, bis der König, von der Treue der Familie überzeugt, deren Rückberufung genehmigen würde. — Fatale Pfandschaft und nicht minder fataler Hüter und Mündel!

Einige Tage nach dieſer nationalen Krife, als Ordnung und Friede in Stadt und Land, in Wald und Graſſchaft zurückgekehrt war, geſchah es, daß Hilda bei Sonnenuntergang allein bei Thors Altarſteine ſtand.

Trüb und roth verſank die Sonne zwiſchen langen purpurnen Wolkenſtreifen, und außer jener hohen majestätischen

Figur bei dem Runensteine und dem druidischen Gromlech war keine einzige menschliche Gestalt in der weiten Landschaft zu gewahren. Hilda stützte beide Hände auf ihren Seitenstab oder Wand, wie er in der Sprache des skandinavischen Aberglaubens genannt wurde, und man sah sie in der Haltung einer Forschenden leicht nach vornen sich beugen. Schon lange ehe ein menschliches Wesen auf der Straße unten auftauchte, schien sie die nahenden Fußstritte zu vernehmen; ihre Lebensweise hatte wahrscheinlich ihre Sinne geschärft, denn sie lächelte, und mit den Worten: „ehe sie untergeht!“ veränderte sie ihre Stellung, lehnte den Arm auf den Altar und ließ das Gesicht auf die Hand niedersinken.

Endlich kamen zwei Figuren die Straße herauf; sie näherten sich dem Hügel, erkannten die Zauberin und stiegen langsam den Abhang hinan. Der Eine trug die Kutte eines Pilgrims und seine zurückgeschlagene Kapuze zeigte ein Gesicht, worin menschliche Schönheit und Macht den Verheerungen menschlicher Leidenschaft unterlegen waren. Der, auf den der Pilgrim leicht sich stützte, war einfach und ohne die Hals- oder Armspange der vornehmen Thane gekleidet, obwohl seine Haltung voll Majestät war und seine Stirne den Ausdruck milder Herrschaft an sich trug.

Einen größeren Kontrast konnte man nicht wohl finden, als er zwischen diesen beiden Männern trotz ihrer Familienähnlichkeit bestand; denn das Gesicht des zuletzt Genannten — wenn auch eben damals sehr bekümmert und auch gewöhnlich nicht ohne eine gewisse Melancholie — war durch

seine Ruhe und Sanftmuth wunderbar imponirend. Keine verzehrende Leidenschaft hatte eine Wolke oder tiefe Furche darin hinterlassen, vielmehr wurde die glatte Lieblichkeit der Jugend durch die bewußte Entschlossenheit des Mannes nur noch mit neuer Würde begleitet. Das lange üppige Haar von schönem Braun, von dem letzten Sonnenstrahl mit einem Goldhauche überzogen, war über den Schläfen getheilt und fiel in dicken Locken bis halb über die Schulter; die Augenbraunen dunkler von Farbe, fein gezogen und schön gestreift; die festen Züge nicht weniger männlich, nur nicht so stark markirt wie die des Normanns; die Wange, von Wind und Wetter gebräunt, sogar unter der bleichen Broncefärbung ihrer sonnverbrannten Oberfläche noch immer eine Spur von jugendlicher Blüthe zeigend; die Gestalt schlank, nicht gigantisch, kräftig mehr durch das vollkommene Ebenmaß und athletische Gewöhnung als durch Breite und Massigkeit — waren lauter Charakterzüge sächsischer Schönheit auf ihrer höchsten reinsten Stufe. Was aber den Ebengenannten besonders auszeichnete, war seine eigenthümliche Würde, so einfach, so gesetzt, ohne daß der Pomp sie zu verwirren noch die Gefahr sie zu stören schien — eine Würde, welche vielleicht aus starker Zuversicht entspringt und mit der Selbstachtung in Verbindung steht — eine Würde, wie sie der Indianer und der Araber besitzt, und wie sie nur in demjenigen Gesellschaftszustande einheimisch seyn kann, wo jeder Mann eine Macht für sich selbst bildet. Der lateinische Tragiker hat diese Stimmung ziemlich genau getroffen, wenn er in die schönen Worte ausbricht:

„Rex est qui metuit nihil
Et hoc regnum sibi quisque det.“ *

So standen die Brüder Sweyn der Geächtete und Harold der Earl vor der berühmten Prophetin. Sie betrachtete Beide mit festem Blick, der sich allmählig fast bis zur Särtlichkeit jänstigte, als er endlich auf dem Pilgrime haften blieb.

„So soll ich den Erstgeborenen Godwins des Reichbeglückten wiedersehen;“ sagte sie endlich — „ihn, für den ich so oft den Donner befragt und die untergehende Sonne bewacht habe? für den meine Runen auf die Rinde der Esche eingegraben und die Scin-läca ** mit bleichem Glanze aus den Gräbern der Todten aufgerufen wurde?“

„Hilda,“ sprach Sweyn, „ich will Dir jezt die Saaten, die Du ausgestreut, nicht zum Vorwurf machen: die Ernte ist gesammelt und die Sichel zerbrochen. Schwöre ab Deine schwarze Galbra *** und lehre gleich mir zu dem einzigen Lichte der Zukunft zurück, das aus dem Grabe des göttlichen Sohnes herausdringt.“

Die Prophetin beugte das Haupt und erwiederte:

„Glaube kommt wie der Wind. Kann der Baum zum Winde sagen: 'weise auf meinen Zweigen?' oder der Mensch zum Glauben: 'Falte deine Schwingen über meinem Herzen!'“

* Seneca: König ist wer Niemand fürchtet;
Solches Reich sich jeder schaffe.

** Scin-läca, wörtlich scheinender Leichnam — eine Art von Geistererscheinung, durch Heren oder Zauberer angerufen. — Siehe Sharon Turner über den Aberglauben der Angelsachsen, II. Bd. Kap. 14.

*** Galbra — Zauberkunst.

Gehe dahin, wo Deine Seele Trost finden kann, denn Dein Leben ist aus seiner irdischen Bahn gewichen, und wenn ich auch Dein Schicksal lesen wollte — die Runen sind leer, und die Welle schlummert unbewegt im Brunnen. Gehe, wohin die Fylgia* Dich führt, welche Allvater jedem Sterblichen bei seiner Geburt mitgibt. Du begehrtest Liebe, welche für Dich verschlossen schien, und ich prophezeite Dir, daß Deine Liebe aus dem Beinhaus erwachen würde, worin der Glaube, welcher dem unserer Väter folgt, das Leben in seiner Blüthe zu begraben pflegt! Du begehrtest ferner den Ruhm des Karls und Wifingers und ich segnete Deine Art für Deine Hand und webte das Segel für Deine Masten. So lange der Mensch einen Wunsch hegt, kann Hilda Macht behalten über sein Schicksal; sobald aber das Herz in Asche liegt, habe ich bloß einen Leichnam, der bei der Berührung des Zaubers in sein Grab zurücksinkt. Doch tritt mir näher, o Sweyn, dessen Wiege ich beim Gesange meiner Reime schaukelte.“

Der Geächtete wandte das Gesicht bei Seite und gehorchte.

Sie seufzte, als sie seine willenlose Hand erfaßte und die Linien der innern Fläche untersuchte, worauf sie gleichsam in unwiderstehlichem Drange der Bärtlichkeit und des Mitleids seine Kapuze auf die Seite schob und ihn auf die Stirne küßte.

„Dein Faden ist gesponnen, und glücklicher als die Vielen, die Dich schmähen und die Wenigen, die Dich be-

* Fylgia — Schutzgottheit. Siehe Note F.

klagen, wirst Du gewinnen, wo sie verlieren. Der Stahl soll Dich nicht treffen, der Sturm Dir nichts anhaben und das Ziel, nachdem Du dürstest — Deine Schritte sollen es erreichen. Die Nacht heiligt die Ruine — Friede sey mit den zerstreuten Trümmern des Tapfern!“

Der Geächtete hörte regungslos zu; als er sich aber nach Harold umwandte, der sein Gesicht mit den Händen bedeckte, aber nicht verhindern konnte, daß die Thränen durch die gefalteten Finger hervordrangen — da wurden auch seine wilden, glänzenden Augen feucht, indem er sprach:

„Nun lebe wohl, mein Bruder, denn keinen weiteren Schritt sollst Du mit mir wandern.“

Harold fuhr zusammen, öffnete seine Arme, und der Geächtete sank an seine Brust. Nur ein einziger Seufzer ließ sich vernehmen und so dicht lagen sie Brust an Brust, daß man nicht sagen konnte, aus wessen Herz er gekommen.

„Und Haco — mein Sohn — mutter- und vaterlos — eine Geisel im Lande des Fremden! Du wirst sein gedenken — wirst ihn beschützen; sey Du ihm Mutter und Vater in künftigen Tagen und so mögen die Heiligen Dich segnen!“

Mit diesen Worten sprang er den Hügel hinab. Harold eilte ihm nach; allein Sweyn rief ihm klagend entgegen:

„Ist das Dein Versprechen? Bin ich so verloren, daß selbst Deines Vaters Sohn mir die Treue bräche?“

Bei diesem rührenden Vorwurf hielt Harold stille und der Geächtete zog allein seines Weges weiter. Als der letzte Schimmer seiner Gestalt hinter der Straßenbiegung auf derselben Stelle verschwand, wo am zweiten Mai der normän-

nische Herzog und der sächsische König Seit' an Seite erschienen waren, nahm das kurze Zwielficht plötzlich ein Ende und hinter dem fernen Walblande stieg der Mond auf.

Harold stand an den Boden gewurzelt und noch immer nach jener Stelle hinsehend, als die Bala ihre Hand auf seinen Arm legte.

„Siehe, wie der Mond in dem trüben Duster aufsteigt, so erhebt sich auch Harolds Schicksal gleich jenem kurzen menschlichen Schatten, der zwischen Licht und Finsterniß schwebend in Nacht verrinnt. Du bist nun der Erstgeborne eines Hauses, das die Hoffnungen der Sachsen mit den Geschicken der Dänen vereint.“

„Glaubst Du,“ erwiederte Harold mit ernster Fassung, „ich könne mich über eines Bruders Weh und Verbannung erfreuen?“

„Nicht jetzt, jetzt noch nicht wird sich die Stimme Deiner wahren Natur vernehmen lassen; aber die Wärme der Sonne bringt den Donner und die Glorie des Glücks weckt den Sturm der Seele.“

„Base,“ sagte Harold mit leichtgekrümmter Lippe, „bei mir wenigstens sind Deine Prophezeihungen immer wie die Seufzer der Luft vorübergegangen; weder mit Entsetzen noch mit Glauben gedenke ich der Zauber und Anrufungen, ebenso wie ich über den Exorcismus des Glaskopfs und die Märchen der Saga lächle. Ich habe Dich nicht gebeten, mit meine Art zu segnen oder mein Segel zu weben; kein Runenreim steht auf Harolds Schwertplatte. Ich überlasse mein

Schicksal meinem eigenen fühlen Gehirn und starken Arme — zwischen Dir und mir besteht kein Band, o Bala!"

Die Prophetin lächelte stolz.

„Und was, denkst Du, Du Zuversichtiger! was, denkst Du, ist wohl das Loos, das Dein Gehirn und Deine Arme erringen werden?“

„Das Loos, das ich bereits errungen habe — darüber hinaus sehe ich Nichts: das Loos eines Mannes, der sich gelobt hat, sein Land zu schützen, Gerechtigkeit zu lieben und Recht zu thun.“

Der Mond schien voll auf das heroische Antlitz des jungen Karls und in seinen Zügen war nichts zu gewahren, was diese edlen Worte Lügen gestraft hätte. Die Prophetin schaute ihm ernst in das schöne Gesicht und sagte mit einem Flüstern, das trotz seiner für die damalige Zeit auffallend skeptischen Vernunft des Sachsen Herz dennoch durchbebt:

„Unter diesem ruhigen Auge schlummert die Seele des Gebieters und unter dieser hohen reinen Stirne arbeitet der Genius, der die Könige des Nordens in den Stammbaum Deiner dänischen Mutter einsetzte.“

„Stille!“ rief Harold beinahe wild und fuhr dann mit leisem Lächeln fort, wie wenn er sich der Schwäche dieses augenblicklichen Aergers schämte: „laß uns nicht von solchen Dingen reden, so lange mein Herz noch traurig und ferne von weltlichen Gedanken bei meinem Bruder, dem einsamen Geächteten weilt. Nacht ist über uns und die Wege sind noch unsicher, denn des Königs Truppen, in Haft entlassen, bestanden größtentheils aus Schaaren, welche im Frieden zu

Räubern werden. Allein und bis auf meinen Ateghar unbewaffnet, möchte ich Dich um eine Nachtherberge unter Deinem Dache bitten und“ — hier stockte er und ein leichtes Erröthen kam über seine Wange — „und ich möchte wohl auch sehen, ob Deine Enkelin noch ebenso schön ist, als da ich ihr zum letztenmal in die blauen Augen schaute, welche damals über Harold weinten, ehe er in die Verbannung zog.“

„Ihren Thränen kann sie nicht gebieten, so wenig als ihrem Lächeln,“ erwiderte die Bala feierlich; „denn jene fließen aus der Quelle Deiner Sorgen und dieses ist der Wiederglanz Deiner Freuden — Dein Schicksal und das Ihre sind wie eins, und ebenso vergeblich, als einer seinem eigenen Schatten enttrinnen möchte, würde sich die Seele von der Seele losreißen, welche Skulda an ihren Spruch gefesselt hat.“

Harold gab keine Antwort; aber sein sonst langsamer Schritt wurde sink und behend und diesmal hatte seine Vernunft nichts gegen die Drakel der Bala einzuwenden.

Dreizehntes Kapitel.

Beim Betreten der Halle fand Hilda die verschiedenen Müßiggänger, die sich auf ihre Kosten zu nähren pflegten, im Begriffe, sich theils in ihre benachbarten Wohnungen, theils in die Schlafgemächer der alten römischen Villa zurückzuziehen, worin jedoch nur die Mitglieder des Haushaltes zugelassen wurden.

Es war nicht Sitte des sächsischen Edlen, wie dieß bei den Normannen der Fall war, aus seiner Gastfreundschaft Nutzen zu ziehen und seine Gäste als bewaffnete Anhänger zu betrachten. Freigebig gleich dem Bretonen ließ er das Mahl seines Tisches und den Schutz seines Daches Jedermann ohne Unterschied und ohne alle Selbstsucht zukommen, und so konnte man fast buchstäblich sagen, daß die Thüren der Wohlhabenderen vom Morgen bis zum Abend jedem Fremden offen standen.

Als Harold der Bala durch das weite Atrium folgte, wurde sein Gesicht erkannt und ein begeisterter Willkommenruf begrüßte den beliebten Earl. Die einzigen Anwesenden, die nicht in denselben einstimmten, waren drei Mönche aus einem benachbarten Kloster, welche aus Neigung für ihr Altes und ihre Speisen, wie aus Dankbarkeit für ihre reichen Geschenke an das Kloster vor den vermutheten Zauberkünsten der Morthwyetha ein Auge zudrückten.

„Einer aus dem gottlosen Hause, Bruder,“ flüsterte einer der Mönche.

„Ja, Spötter und Verächter sind Godwin und seine weltlichen Söhne,“ gab der Andere zur Antwort.

Und alle drei Mönche seufzten mit schelen Blicken, als die Thüre hinter der Wirthin und ihrem stattlichen Gaste zufließ.

Zwei hohe und nicht ungraziöse Lampen erhellten dasselbe Gemach, worin wir Hilda dem Leser zum ersten Male vorgeführt haben. Die Hausmägde saßen noch immer an ihren Spindeln und flink schoß das weiße Gewebe, als die

Gebieterin eintrat. Sie blieb stehen und ihre Stirne runzelte sich, als sie die Arbeit betrachtete.

„Erst drei Viertel fertig?“ rief sie; „webt rasch und webt fest.“

Ohne die Mädchen oder ihr Geschäft zu beachten, schaute sich Harold forschend um und aus einem Winkel neben dem Fenster sprang ihm Editha mit einem Freudenrufe und einem vor Wonne glühenden Gesichte wie einem geliebten Bruder entgegen, blieb aber plötzlich nur wenige Schritte vor dem edlen Gaste stehen und ihre Blicke senkten sich zu Boden.

Harold hielt den Athem an und schwieg voll Bewunderung. Das Kind, das er von seiner Wiege an geliebt hatte, stand vor ihm als Jungfrau, und diese war auch wirklich seit wir sie zum letzten Male gesehen haben in dem Zwischenraume zwischen Frühling und Herbst ebenso rasch herangereift, wie die unterdessen verstrichene Zeit die Früchte der Erde gezeitigt hatte; ihre Wange war mit himmlischem Rosenroth angehaucht und ihre Gestalt zu jener namenlosen Grazie gerundet, welche uns sagt, daß die Kindheit vorüber sey.

Er ging auf sie zu und nahm ihre Hand; aber zum ersten Male in ihrem Leben begrüßten sie sich nicht mit gegenseitigem Kusse.

„Du bist kein Kind mehr, Editha,“ sagte er unwillkürlich; „gleichwohl bitte ich Dich, einen Rest der alten kindlichen Liebe für Harold in Deinem Herzen zu bewahren.“

Editha's reizende Lippen lächelten sanft, sie schlug ihre

Augen zu ihm empor und unschuldige Bärtlichkeit sprach aus ihren Freudenthränen.

Nur wenige Worte wurden gewechselt, bis Harold sich in das voll Gast für ihn zubereitete Zimmer zurückzog. Gilda selbst geleitete ihn an eine rohe Leiter, welche, offenbar von einem sächsischen Lord in das alte römische Gebäude eingefügt, nach einem Zimmer oben führte. Die Leiter selbst zeugte von der Vorsicht eines Mannes, der mitten in Gefahren zu schlafen gewohnt ist, denn sie konnte durch eine Art Durchlaß im Zimmer nach Belieben hinaufgezogen werden, so daß sie einen schwarzen tiefen Abgrund unter sich ließ, der bis auf die Grundmauern des Hauses hinabreichte. Das Zimmer selbst war jedoch mit allem Luxus der damaligen Zeit ausgestattet; die Bettstelle war aus seltenem Holze eigenthümlich geschnitten und an der Wand hing eine Trophäe von Waffen, welche trotz ihres hohen Alters sorgfältig polirt schienen. Da war der kleine runde Schild und Speer des früheren Sachsen mit seinem visirlosen Helm und dem kurzen krummen Messer oder Sär, * woher einige Alterthümeler den berühmten Namen der Sachsen herleiten wollen.

Editha, welche ihrer Ahne folgte, bot dem Gaste auf einem goldenen Teller gewürzte Weine mit Eingemachtem, während Gilda stumm und unbemerkt ihren Seitenstab über

* Es ist eine bestrittene Frage, ob der Sär der frühesten sächsischen Eroberer eine lange oder kurze krumme Waffe, ja sogar ob er gekrümmt oder gerade gewesen: der Verfasser hält es mit der Behauptung, daß der Sär eine kurze krumme Waffe und leicht unter dem Mantel zu verbergen war, ähnlich denjenigen, wie sie auf dem Banner der Ostsachsen abgebildet sind.

das Bett schwang und ihre blasse Hand auf das Kissen legte.

„Ei nein, meine süße Base,“ bemerkte Harold lächelnd, „das ist nicht einer unserer alten Gebräuche, sondern eher von den fränkischen Sitten an König Edwards Hof übergegangen.“

„O nein, Harold,“ gab Hilda rasch sich umwendend zur Antwort: „so war immer die Ceremonie, die dem Sachsenkönige gebührte, wenn er in eines Unterthanen Hause schlief, bis unsere Stammverwandten die Dänen das unfönigliche Trinkgelage einführten, welches König wie Unterthan unfähig machte, den Becher zu halten oder zu leeren, wenn der König zur Ruhe aufbrechen wollte.“

„Du tadelst zu scharf den Stolz von Godwins Hause, wenn Du seinem Sohne das Ceremoniell eines Königs erweisest, o Hilda! Doch also bedient, beneide ich keinen König, meine schöne Editha.“

Er nahm den Becher, hob ihn an seine Lippen und als er ihn wieder auf das kleine Nebentischchen stellte, hatten die Frauen das Zimmer verlassen und er war allein. Er stand einige Minuten in Träumereien versunken und brach ungefähr in folgendes Selbstgespräch aus:

„Und warum sagte die Bala, daß Edithens Schicksal mit dem meinigen verwebt sey? Und warum glaubte ich der Bala, warum segnete ich sie, da sie also sprach? Kann Editha jemals mein Weib werden? Der Mönchkönig bestimmt sie fürs Kloster — wehe, o wehe! — Sweyn, Sweyn, laß Dein Schicksal mir zur Warnung gereichen! Und wenn ich ihnen entgegenhalte: 'Alter und Gram mögt ihr dem Klo-

stier, Jugend und Gesundheit aber dem Herde des Mannes überlassen' — was werden die Mönche antworten? 'Editha kann nicht Dein Weib werden, Sohn von Godwin, denn so schwer auch Eure Blutsverwandtschaft zu verfolgen, so steht Ihr doch in den verbotenen Kirchengraden. Editha mag eines Andern Weib werden, wenn Du willst — eine unfruchtbare Verlobte der Kirche oder Mutter von Kindern, die nicht Harold's Namen als den ihres Vaters lispeln?' Verflucht seyen diese Mönche mit ihren Mummereien, verflucht der Krieg, den sie gegen menschliche Herzen führen!"

Seine schöne Stirne wurde finster und wild wie die des normännischen Herzogs, wenn er im Zorne, und hätte man ihn in jenem Augenblicke gesehen, man würde den ächten Bruder Sweyns in ihm entdeckt haben. Mit der gewaltigen Anstrengung eines an Selbstbeherrschung gewöhnten Mannes solche Gedanken abbrechend, trat er an das schmale Fenster und öffnete den Laden, um hinauszuschauen.

Der Mond schwamm in seinem vollen Glanze und bestäubte die Oeffnungen des regungslosen in tiefe Schatten gehüllten Waldes mit seinem Silberlichte. Geisterhaft erhoben sich auf dem Hügel die grauen Säulen des mystischen Druidentempels — schwarz und undeutlich der blutige Altar des Kriegsgottes. Er eben fesselte sein Auge, denn was in einer Landschaft am schwächsten abgegrenzt ist, hat immer den tiefsten Reiz für das Auge.

Während er hinschaute, glaubte er ein bleiches, phosphorisches Licht aus der Mündung beim Bautaensteine an dem teutonischen Altar hervorbrechen zu sehen. Er glaubte, denn er war nicht sicher, ob es nicht ein Trug seiner Fan-

tafte sey. Indem er noch immer hinstarrte, schien mitten in diesem Lichte einen Augenblick lang eine Gestalt von übermenschlicher Höhe emporzudämmern — es war die Gestalt eines Mannes, in Waffen wie sie neben ihm an der Wand hingen gehüllt, auf einen Speer sich lehnend, dessen Spitze hinter den Schäften des Gromlech sich verlor. Das Gesicht hob sich in diesem Augenblicke deutlich gegen die umgebende Beleuchtung ab — ein Gesicht, groß wie das der früheren Götter, aber mit unaussprechlich feierlichem Weh erfüllt.

Er trat einen Schritt zurück, fuhr mit der Hand über die Augen und schaute wieder hin — Licht und Gestalt waren verschwunden und nichts mehr zu sehen, als die grauen Säulen und der düstere Tempel. Der Earl belächelte seine eigene Schwäche; er schloß den Laden und entkleidete sich, kniete dann einen Augenblick neben dem Bette nieder und sein Gebet war kurz und einfach, ohne die Bekreuzung und jene anderen in seinem Zeitalter üblichen Zeichen. Er erhob sich, löschte die Lampe und warf sich aufs Bett.

Jetzt nach Entfernung des Lampenlichtes schien der Mond klar und hell in das Zimmer, auf die Waffentrophäen und auf Haralds Gesicht, indem er seine ganze Helle auf die Stissen warf, worüber Bala ihren Zauber ausgegossen hatte. Und Harold schlief — schlief lange — sein Antlitz ruhig, sein Athem regelmäßig; doch ehe der Mond sank und die Dämmerung emporstieg, wurden seine Züge finster und unruhig, der Athem schien gehemmt, die Stirne war gerunzelt und die Zähne übereinander gepreßt.